

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Paul Haber, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Ferdinand Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Verlagsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Wilmstraße 3, Fernsprecher 981.

Brünnernummer zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobonus) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Restband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.30 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Verlagsstellen 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die sechsstellige Zeitspaltseite 15 Pf. 400 Zeitspaltseite Seite 376.

Nr. 24.

Magdeburg, Sonnabend den 28. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Ein preussisches Berg-„Notgesch“.

„Wie bereits in der heutigen Morgenausgabe berichtet, ist die Staatsregierung eifrig an der Arbeit, um mittel und Wege zur Beilegung des großen Ausstandes im rheinisch-westfälischen Grubengebiet zu finden. Heute (Donnerstag) nachmittag tritt das Staatsministerium zu einer Sitzung zusammen, um über geeignete preussische Maßnahmen in diesem Sinne zu beraten.“

Meldung des „Tag“.

So sind durch das Eingreifen der preussischen Staatsregierung — 24 Stunden nach dem gestrigen mitgeteilten sozialdemokratischen Fraktionsbeschluss — die streikenden Bergleute in die übliche Lage gekommen, plötzlich an einem Ueberfluß von Freundschaft zu leiden. Der preussische Staat will dem Deutschen Reich nicht die Ehre lassen, den ersten gesetzgeberischen Schritt zur Beilegung des Streiks getan zu haben. Sowie er erfährt, daß im Reichstag ein Reichsberggesetz geplant wird, geht er flugs daran, zu einem staatlichen Berggesetz eine Novelle auszuarbeiten. Die preussische Staatsregierung kann nicht so unerfahren sein, um nicht zu wissen, daß ihr Vorgehen nur dazu dienen kann, die Schwierigkeiten der gegebenen Situation noch zu vermehren. Wir haben erst gestern davon erzählt, wie der Erlaß eines Reichsberggesetzes seit fünf Jahren der Wunsch des gesamten Reichstags mit Ausnahme der beiden konservativen Fraktionen ist. Wenn jemals der Zeitpunkt gekommen ist, an dem der Reichstag die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse des Bergbaus in die Hand nehmen muß, so ist er jetzt gekommen. Die Parteien des Reichstags, die sich augenblicklich fast alle arbeiterfreundlich gebärden, können sich, ohne die Maske abzulegen, der schlechten Beratung eines Reichsberggesetzes nicht widersetzen und müßten die gewohnten Verschleppungsmanöver unterlassen.

Die königlich preussische Staatsregierung aber will um jeden Preis der Welt den Erlaß eines solchen Reichsberggesetzes verhüten. Denn sie ist ja selbst einer der größten Bergwerksbesitzer, und darum zieht sie es vor, sich ihr Berggesetz selber zu machen, es auf ihr kapitalistisches Ausbeutungsbedürfnis zuzustutzen, und den Entwurf einem Hause vorzulegen, in dem ihr Kapitalistenstandpunkt allseitiger verständnisvoller Zustimmung sicher ist: — nämlich im preussischen Landtag.

Die streikenden Ruhrbergleute aber werden nicht beruhigt, sondern geradezu provoziert, wenn man ihnen zumutet, sie sollten sich auf die gesetzgeberischen Geschenke einer Körperschaft verlassen, die auf dem Fundament der Arbeiterentrechtung aufgebaut ist, und die in den Debatten über den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter ihren Arbeitgeber- und Kapitalistenstandpunkt bis zur Brutalität hervortreten ließ. Sie haben von den Gewählten der besitzenden Klassen Preußens ebensoviel sozialpolitisches Verständnis zu erwarten, als sie von den Kohlenherren wohlwollendes Entgegenkommen erfahren haben.

Höchstens insoweit kann das hässliche Zwischentreten der preussischen Regierung zum Guten führen, als dadurch die klassenpolitischen Hintergründe dieses Niesenstreiks hinreichend aufgedeckt werden. Es ist eine höchst mißverständliche Phrase, wenn man den Kampf im Ruhrrevier einen „rein wirtschaftlichen“ nennt, gleich als ob Wirtschaft und Politik zwei verschiedene Dinge und nicht zwei Seiten ein und derselben Sache wären. Jetzt wird es wohl jedem klar werden müssen, daß durch das Eingreifen der preussischen Regierung die Arbeiterbewegung des Ruhrreviers in ihr politisches Stadium eintritt. Wenn sich der preussische Staat zu einer gesetzgeberischen Aktion anbietet, so muß ihm doch geantwortet werden, daß die Arbeiter von ihm nichts erwarten können, solange sie in ihm nicht gleichberechtigte Bürger, sondern Geloten der dritten Wählerklasse sind.

Kommt es darum auf den preussischen Staat an, so muß die Parole des Streiks lauten:

„Hoch das Allgemeine, gleiche, direkte und geheime Landtagswahlrecht!“

Die Stützen des Thrones.

Nun wollen die Herren vom Bergbaulichen Verein sogar die Monarchie schützen mit der Brüstung der Arbeiter, der Konsumenten und der Regierung! Was man in der Not doch nicht alles austüftelt!

Wenn man die Regierungsvertreter moralisch hinauswirft, wenn man rücksichtslos Gemeinwesen vor den Ruin stellt, wenn man in ungezügelter Raffgier die Konsumenten plündert, wenn man die Hunderttausendjährige der Arbeiter wie Luft behandelt, stärkt man die Monarchie. Ja, angeb-

lich geschieht die Brüstung sogar absichtlich ausschließlich im Interesse der Monarchie!

Wie die Religion, so spielen die Bergmagnaten auch die Monarchie aus — um selbst die unbefchränkten Herrscher zu spielen. . . .

Die Dauer des Kampfes.

Aus Dortmund schreibt unser Korrespondent:

Es scheint gewiß: der Kampf kann noch lange dauern. Diese ungeschminkte Wahrheit hat das Gute, daß die Streikenden sich gar keinen Illusionen hingeben. Sie wissen, und rechnen damit, daß der Streik noch vier bis sechs Wochen dauern kann. Und darauf richtet man sich jetzt ein. Die Frauen knausern mit jedem Pfennig; viele Streikende setzen ihren Stolz darin, möglichst lange ohne Unterstützung zurecht zu kommen.

Steiger fangen nun auch schon an zu streiken. Auf einer Fache in Warop weigerten sich die Steiger, Kohlen zu hauen, der Streik war fertig . . . Das kann ja noch nett werden.

Den Streikenden fließen aus allen Kreisen Unterstützungen zu, bares Geld, Naturalien, Kleider, Genußmittel, kurz alles, was zur Lebenshaltung gehört, wird bei den Sammelstellen eingeliefert. Nun haben sich auch noch hilfsbereite Wehemütter gefunden, die den Frauen der Streikenden gratis Beistand in schweren Stunden zusichern. Tabakfabriken lassen Paketchen mit den gangbarsten Marken gratis verteilen, auch für den „Stift“ fanden sich Spender, Wurst und Brot, Kartoffeln und Gemüse — alles wird angefahren und dankend angenommen.

Immer lustiger wird die Jagd nach Streikbrechern. Auf einer Fache machte der Betriebsführer das großartige Versprechen, Arbeitswillige sollten von den Kosten des ärztlichen Attestes betr. Wurmuntersuchung befreit sein. Die Bergarbeiter zogen es vor, wenn ihnen die Befreiung vom Wurm garantiert würde. Börsartiger ist ein anderes Angebot. Ein Kohlenherr verspricht Denunzianten für Mitteilung von Vergehen gegen § 153 eine Belohnung von — 100 Mark. Das ist stark! Denkt man denn nicht daran, daß durch solche Angebote krumpellose Elemente zu falschem Zeugnis angereizt werden können? Bisher hat man noch keinen Nachweis für die Notwendigkeit der Entsendung von Militär erbracht — denkt man vielleicht, auf diesem Wege das Ziel zu erreichen? So wie bisher alles Liebeswerben um Streikbrecher vergeblich war, so wird man hoffentlich auch für Judaslohn keine Verräter und Denunzianten finden.

Verschleppungsmanöver.

Der Bergbauliche Verein hat in einer am Donnerstag stattgefundenen Sitzung beschlossen, zu erklären, daß er den dringenden Wunsch hege, über die Verhältnisse im Bergbau Klarheit (!!) geschaffen zu sehen, er wiederhole seinen Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission. Die Mißstände werden in der am Sonnabend beginnenden Konferenz der Ministerialkommission mit dem Siebener-Ausschuß von letzterem an Hand von einwandfreiem Material belegt. Aber die Zechenbesitzer werden wieder nicht erscheinen.

Am Freitag findet indessen wieder eine Delegierten-Konferenz statt, die über notwendig erscheinende Maßnahmen Beschluß fassen wird.

Der Inhalt des „Notgesetzes“.

Offiziös wird über die sauberen Pläne des großen Bergherrn, preussische Regierung genannt, das Folgende publiziert:

Die Staatsregierung beabsichtigt, außer den bereits früher angefündigten Gesekentwürfen, betreffend die Abänderung der § 65, 156 ff. des allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865-1892 (Stillegen von Zechen) und die Neuregulierung des Knappschafstmesens, dem Landtag demnächst den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch welches der dritte Abschnitt des dritten Titels des allgemeinen Berggesetzes, soweit er von den Bergleuten handelt, einer Abänderung unterworfen werden soll. Diese Abänderung wird aller Voraussicht nach sich namentlich auf folgende Gegenstände erstrecken: 1. gesetzliche Regelung der Arbeitszeit beim Steinkohlenbergbau einschließlich der Seilfahrt, soweit dies durch gesundheitliche Rücksichten geboten ist; 2. gesetzliche Regelung des Ueber- und Nebenschichtwesens; 3. obligatorische Einföhrung von Arbeiteraussschüssen, die insbesondere auch bei der Verwaltung der Zechen-Mitarbeiterklassen mitzuwirken haben, in die Arbeitgeberbeiträge oder Strafgeelder fließen; 4. Verbot des Nullens; 5. Begrenzung der Höhe der Strafen für einen bestimmten Zeitraum.

Aller „Vorausicht“ nach soll dies der Inhalt der Novelle der Not sein, die „demnächst“ dem Dreiklassenhaus vorzulegen ist. Wenn die Zechenmagnaten nicht etwas andres beschließen!

Sicherlich wird am Sonnabend in der Konferenz der Ministerialkommission mit dem Siebener-Ausschuß der

Führer der Geheimräte auf die guten Absichten der preussischen Regierung hinweisen und die Vertrauensleute der Streikenden angesichts dessen auffordern, auf die Beendigung des Ausstandes zu drängen. Erst wieder einfahren, „demnächst“ wird der preussische Bergherr als Hüter des Trei-klassenwahlrechts sein Notgesch so tapfer und erfolgreich verteidigen wie die Kanalvorlage. Ist die Not vorüber, ist das Gesetz vergessen.

Das ist die alte Methode, nach der jetzt auch die zarische Regierung der Revolution Herr zu werden versucht. Kehrt erst zur Arbeit zurück; alsdann werden wir eure Beschwerden wohlwollend prüfen und das beseitigen, was daran berechtigt ist.

Selbst die unorganisierten unaufgeklärten russischen Arbeiter schauen mißtrauisch dem Spiel mit Worten zu, hinter dem sich die Tat des Verrats birgt. Die organisierten, ihres Ziels und ihrer Taktik klar bewußten Arbeiter des deutschen Ruhrreviers werden den Geheimräten hell ins Gesicht lachen, wenn sie ihnen mit solchen Zumutungen kommen.

Das war einmal, Herr Bülloer. Aber es ist schon lange her, Herr Bülow!

Die Solidarität der englischen Bergarbeiter.

Der Volkziehungsausschuß des englischen Bergarbeiterverbandes beschloß, die ausländigen Bergleute im Ruhrgebiet mit 40 000 Mark wöchentlich zu unterstützen. Ferner forderte er die englischen Bergleute auf, nicht länger zu arbeiten, als sie es vor dem Ausbruch des Ausstandes im Ruhrgebiet taten.

Die Tumulte der Rüstung!

Die zarischen Gewalthaber, die drei Tage lang ihre Nagen nur zu stammeln vermochten, werden wieder beredt. Sie geben dem Telearaphen reichliche Arbeit und die bürgerliche Presse Westeuropas nimmt durchweg mit Vergnügen und in blindem Vertrauen von ihren plumpen Schwindeleien Notiz.

Die Revolution soll vorbeigezogen sein, ohne am Bau des Zarismus irgend eine Spur zu hinterlassen. Die Ruhe sei zurückgekehrt. In Petersburg, in Moskau und überall. Der Tauer Trepow sorgt durch Massenverhaftungen dafür, daß die Unruhbestreiter eingeschüchert werden und sich verkröchen. Der weiße Zar regiert, herrscht, befiehlt und sei es auch nur mit dem Mittel des weißen Schredens.

Tatsächlich regiert, herrscht und befiehlt nicht der hilflose Zar, sondern die Hofkamarilla, die Kohorte der Großfürsten und ihrer hungrigen Beamtenwölfe. Tatsächlich herrscht keine Ruhe, sondern namenlose Ebitterung. Tatsächlich ist die Revolution nicht erstickt, sondern sie zieht mit der Fackel der Empörung durch das Land bis in ihre fernsten Winkel. Tatsächlich verläßt kein Tag ohne Straßenkämpfe; tatsächlich sinkt an keinem Tage die Sonne, ohne daß sie gefallenen Freiheitshelden auf russischer Erde ins achle Antlitz gelehnet hätte.

So sieht keine niedergeworfene Revolution aus! Sind auch nicht gigantische Straßenkämpfe zu buchen, die Tumulte der Rüstung auf Kommendes, Größeres sind auch heute wieder im revolutionären Journal anzusehen.

Die Rache!

Was die Rüstung bezweckt, geht klar hervor aus den Aufrufen, die der Priester Gapon an die Arbeiter erläßt. Es heißt darin:

Gegen Soldaten und Offiziere, die ihre unschuldigen Brüder zusammen mit deren Frauen und Kinder hinfachachten, und gegen alle Bedrücker des Volkes spreche ich meinen priesterlichen Fluch aus. Auf die Soldaten der Nation zur Gewinnung ihrer Freiheit helfen, nicht ich Segen herab, und hiermit entbinde ich sie von dem väterlichen Treueid, den sie dem berräterischen Zaren leisteten, auf dessen Geheiß das Blut unschuldigen Volkes vergossen wurde.

Brüder, Arbeiter! Das unschuldige Blut des Volkes ist vergossen worden. In uns hegen wir Gefühle der Erbitterung und Rache gegen den bestialischen Zaren und seine Handlanger, die Minister, und glaubt mir, der Tag ist nahe, sehr nahe, da ein Heer arbeitender Männer sich drohend, mit mehr Ueberlegtheit erheben und wie ein Mann zuschlagen wird für seine eigene Freiheit und für die Freiheit ganz Russlands. Weinet nicht um die erschlagenen Felder. Seid getrost! Wir sind geschlagen, aber nicht besiegt worden. Laßt uns alle Bilder des blutdürstigen Zaren zerreißen und zu ihm sprechen: „Sei berflucht mit Deiner ganzen erhabenen Brut von Ungeheuern.“

Arbeiter, deren Fleisch mit Blut gefüllt wurde! Mir beabsichtigten, am 22. Januar friedlich mit einer Petition zum Zaren zu gehen. Von dieser unsern Absicht benachrichtigten wie vorher seine unheimlichen Wammetoden und erwarteten, die Truppen zurückzugehen und uns nicht zu hindern, vor unserm Herrscher zu treten. An den Zaren selbst in Zarstoffs Oblet schickte ich am 10. Januar einen Brief, der ihn ersuchte, mit dankbarem Herzen und mitleidiger Seele zu seinem Volke heranzukommen. Um den Preis meines eignen Lebens verblieben wir ihm die Unverletzlichkeit seiner Person. Und was kam dabei heraus? Unschuldiges Blut wurde nichtbestimmter vergossen. Der schreckliche Zar und seine kaiserlichen Bedienten, die den Schatz plündern und das russische Volk auslaugen, beschließen vorläufig, auf unsre unbewaffneten Brüder und deren Frauen und Kinder einzuhauen und sie niederzumachen. Die Angeln der Tempeln des Kaisers, die in der Revolutionsfrage die Arbeiter tödeten, welche das Bild des Kaisers trugen, durchbohrten das Bild und töteten unfern Gläubigen an den Zaren.

Doch, Brüder, wir werden Mache über an dem von seinem Volke verfluchten Zaren, an all seiner kaiserlichen Drachenbrut, an seinen Ministern und allen Ausplünderern des unglücklichen Rußland. Tod ihnen, allen!

Ich rufe alle auf, die ernstlich dem schwer arbeitenden russischen Volke zu helfen wünschen, daß sie leben und frei atmen können, hervorzutreten und zu helfen, wann und wie sie können. Ich rufe alle denkenden Männer auf, Studenten, Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre, sowie alle revolutionären Organisationen, die Hand zu leihen. Wer nicht für das Volk ist, ist gegen es.

Das ist die Sprache, das sind die Gefühle, das sind die heutigen Vorsätze der Tauende, die bis zum Sonntag an den Zaren treu geglaubt haben, die vor ihm auf die Knie gesunken wären, wenn er sich nur mit der Rasenpiße gezeit hätte. Das hat der 22. Januar mit seinen unerhörten Missetaten aus den gläubigen, ahnungslosen, blind vertrauenden lokalen Petersburger Arbeitern gemacht!

Demonstration des Petersburger Stadtrats.

In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Stadtrats stellte Stadtvorordneter Professor Rabakow im Namen von 16 Stadtvorordneten einen Antrag, der folgendermaßen lautet:

Die Bekanntgabe der Regierung bestätigte, was alle Einwohner der Stadt gesehen, daß nämlich am 22. Januar Truppen auf die Arbeiter, die mit einer Petition an den Zaren zum Winterpalais gingen, schossen. Der Petersburger Stadtrat ist hierüber aufs höchste empört. Er erklärt, daß solche Grausamkeit die Grundpfeiler der bürgerlichen Ordnung, nämlich die Sicherheit des Lebens, untergräbt und macht es zu seiner Pflicht, die Geschädigten zu unterstützen, indem er 25 000 Rubel für Verwundete und die Familien der Getöteten bewilligt.

Der Vorsitzende Surnow weigerte sich, den Antrag zur Besprechung zuzulassen. Darauf beantragte der Stadtvorordnete Baron Korff, 25 000 Rubel für die Geschädigten zu bewilligen, ohne zu erwägen, ob sie schuldig oder unschuldig seien. Der Antrag wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen und gleichzeitig 2000 Rubel zur Verbesserung der städtischen Ambulatorien zur Hilfeleistung für Verwundete im Falle der Wiederholung der Ereignisse vom 22. Januar bewilligt, sowie das Stadtkomitee mit unverzüglicher Bearbeitung der Frage der Einrichtung schneller ärztlicher Hilfe beauftragt, denn am Sonntag hätten nach Aussage von Augenzeugen Verwundete auf Knien von der Moroskajagasse bis zur Kasankirche kriechen müssen.

Bei dieser Meldung muß beachtet werden, daß Petersburg unter der Gewalt des militärischen Diktators steht. Selbst die Macht des Bluthundestrepow reicht also nicht so weit, um Proteste der Stadtvorordneten zu verhindern. Einige von ihnen hat er zwar einsperren lassen, aber die Mehrheit bietet ihm die Stirn und kündigt ihm obendrein noch versöhnt an, daß die Erhebung des 22. Januar sich wiederholen wird.

Das ist die „Ruhe“, die in Petersburg wieder eingeleitet ist!

Nächtlicher Leichentransport.

Die Zarenknechte haben noch immer nicht mitzuteilen gewagt, wie viele Opfer ihre Eskadras am Sonntag in den Schnee gestreckt hat. Private Ermittlungen geben die Zahl auf 4600 an Toten und Schwerverwundeten an. Um die Wahrheit auch nicht annähernd bekannt werden zu lassen, werden die Leichen in der Nacht von der Polizei weggeschafft. Es wird gemeldet:

Der Volkseigen besorgte Donnerstag morgen 4 Uhr 30 Leichen mit Leichen, deren Veranlassung nicht hat festgestellt werden können, vom Nikolaibahnhof nach dem Begräbnisplatz von Woltowo. Die Güterknechte des Moskauer Bahnhofs sind wie geübten Leichen, dem Opfern des letzten Sonntags, gefällig. Diese Leichen werden zur Vermeidung von Unruhen ebenfalls nachts fortgeschafft werden.

So verscharrt die zärtliche Polizei die Helmen des Freiheitkampfes! Selbst das Weinen und Wehklagen hatte sie in den Tagen zuvor verboten!

Die Erhebung der Liberalen.

Die Petersburger Organisation der liberalen Intelligenz hat einen Aufruf an das Volk erlassen. Das Manifest beginnt mit einer Aufzählung der Ereignisse, die zu der Fälligkeit auf das unbewaffnete Volk in der Hauptstadt geführt haben. Es erklärt, daß die Behörden wohl wußten, daß die Absichten der Arbeiter friedliche waren. Nach einer Schilderung der Zwangsmaßnahmen gegen die Samstags sagt der Aufruf, der Gebante der Arbeiter, sich unmittelbar an den Zaren zu wenden, sei nur natürlich und entspreche der historischen Auffassung des Zaren als des „Väters“ seines Volkes. Der Aufruf schließt mit den Worten:

Die Öffentlichkeit muß begreifen, daß die Regierung, die den ganzen russischen Volk den Krieg erklärt hat, darüber gibt es keine Zweifel mehr. Eine Regierung, die nur mit Hilfe von

Sabel und Blute mit dem Volke verfahren kann, verurteilt sich selbst. Die russische Bedenkstätte der russischen Gesellschaft zur Unterstützung der Arbeiter auf, die den Kampf für die allgemeine Sache des Volkes begonnen haben. Schande den Namen aller, die in diesen Tagen eines großen, blutigen Kampfes sich dem Volke entgegenstellen und in die Reihen seiner Feinde treten.

Das ist die „Ruhe“, die in Petersburg, so spricht die „niedergeworfene“ Revolution!

Aufstand in Helsingfors.

Aus der Hauptstadt des gemarterten entrechteten Finnland wird gemeldet:

Mittwoch abend veranstalteten hiesige Arbeiter eine Kundgebung; dabei wurden 5000 Arbeiter von der Polizei mit Säbelhieben angegriffen. Viele an der Kundgebung unbeteiligte Personen wurden verwundet. Mehrere Personen erlitten Verwundungen am Kopfe, eine wurde von einem Schuß an der Brust getroffen. Ein Polizist wurde durch eine Revolverkugel an der Hand, ein anderer im Rücken verwundet. Alle diese Schüsse sollen von der Polizei selbst abgegeben worden sein. Die berittene Polizei teilte Knuten und Leber aus.

Straßenkampf in Riga.

Nicht nur der Generalaufstand der Arbeiter, sondern auch der Glaube der Militärverwaltung, daß sie durch rücksichtsloses Vorgehen der Bewegung am besten Einhalt tun könne, haben sich nach Riga verpflanzt. Dieser Glaube hat am Mittwoch dort blutige Opfer gefordert. Streikenden Arbeitern, die von den Fabrikbezirken nach der Stadt marschierten, stellte sich Militär entgegen; da die Arbeiter nicht gleich zurückwichen, begriffte sie eine Salve — 30 Menschen lagen in ihrem Blute tot bzw. schwer verwundet am Boden. Amlich wird hierüber gemeldet:

Die Unruhen dauern hier fort; der Gouverneur hat erklärt, daß er zur Unterdrückung der Unruhen die bewaffnete Macht verwenden werde. Bei dem Bahnhof in Lulkum fand ein Zusammenstoß zwischen Truppen und Arbeitern statt, wobei 30 Personen getötet bzw. verwundet wurden, zwei Soldaten und der Unterchef der Polizei des Distrikts Biele wurden tödlich verwundet. Die Streikenden durchziehen in Massen die Straßen und erzwingen die Arbeitsruhe.

Privat wird zu der Mezelei noch gemeldet:

Die streikenden Arbeiter der Koudnietowfabrik wollten in der Stadt über die eiserne Brücke marschieren, aber der Weg war durch Truppen abgesperrt. Die Streikenden versuchten, den Soldaten standzuhalten, worauf die Truppen feuerten. Mehrere Salven wurden auf die dichtgedrängten Massen abgegeben, viele wurden getötet und verwundet. Es streiten zurzeit in Riga 20 000 Mann. Um 6 Uhr abends breitete sich der Streik auf die Elektrizitäts- und Wasserwerke aus. Die Stadt Riga ist in großer Aufregung. Truppen halten alle Banken besetzt.

Wenn amtlich die Zahl der Getöteten auf dreißig angegeben wird, darf man ruhig das Fünffache annehmen. Die Blutschuld des Zarenismus wächst ins Unermeßliche!

Aufstand in Liban.

Aus Liban wird amtlich bepefchert:

Mittwoch früh 6 Uhr drangen als Arbeiter verkleidete Personen (!) in die Telefonstation, drohten dem Beamten vom Dienst mit Erschießen und bedrängten die Leitungen. Der erwartete Aufstand begann hierauf in einer Drahtfabrik. Die Arbeiter zogen unter Gejang zur Eisenbahnstation. Die Arbeiter dringen gewaltjam in die Fabriken ein und erzwingen die Einstellung der Arbeit. In einigen Fabriken wurden die Fenster zertrümmert. Die Leiden sind geschlossen. Der Telegraph ist beschädigt. Die Fabrikanten hielten in der Nacht eine Versammlung ab.

In Moskau haben die Behörden erklärt, die Unruhen seien von Engländern und Japanern angezettelt worden! Auf Beschwerde des englischen Konsuls haben die Zarenknechte die blöde Behauptung zurückzunehmen müssen. Gleichwohl wird für Liban ein ähnliches Gerücht sogar dem westlichen Europa amtlich mitgeteilt.

Reval ist ohne Beleuchtung; in Saratow liegt alles still. Die Zeitungen erscheinen nicht. Ebenso in Kowno.

Der erste Sieg.

Nun endlich greift der Vorboer um den Regen! Dem Herr der Kurven hat der Sieg gelacht... Die den Japanern fraßlos anerkennen, Sie wurden endlich mit Wohl und Wehmen — Gewonnen haben sie die erste Schlacht.

Die Schere der Hungerzuden, die leidenschaftlich zu Rot und Blau sich zum Thron gedrängt... Die wackeren Krieger haben sich gekämpft auf ihre wackeren Krieger — Au ihrem Blute ward der Schnee geränt.

So liegt sie aus, des Krieges erste Stunde! Und in uns glüht ein namenloses Weh. Auf alle Herren brüht die Schiffsalstunde. Und schwandb hinter gehts von Mund zu Kunde. Der erste Sieg der russischen Arme!

„Der erste Sieg der russischen Arme.“

Letzte Nachrichten.

Epidemiologen, 23. Januar. Der Güterverkehr nach Rußland ist nur noch gering. Die Ernte reicht bis zur nahen Grenze. Die Zarenknechte werden in vielen Städten einjournet werden, sollen sie in den Gefängnissen nicht abgerufen und vernichtet werden. Das Bildnis der Zarin wird dagegen überall respektiert.

* Paris, 26. Januar. Im Justizpalast zirkuliert eine Adresse, durch die die Anwälte des Appellationsgerichts in Petersburg dazu beglückwünscht werden, daß sie, um ihren Beruf zu ehren, gegen die heutigen Gewaltsregeln, durch die Petersburg mit Blut besetzt sei, Einspruch erhoben hätten.

* Wien, 26. Januar. Am Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantragte der Abgeordnete Breiter eine Sympathie-Kundgebung für die um Licht und Freiheit kämpfenden Völker Rußlands. Der Präsident sprach Worte der Teilnahme, erklärte jedoch bestimmt, eine derartige Kundgebung nicht beantragen zu können. Breiter ist unabhängiger sozialistischer Sozialist.

* London, 26. Januar. Das Londoner Abendblatt „Globe“ erzählt, unter den russischen Truppen in Rußland sind die Folge der Entbehrungen, welche ihnen durch ungenügende Rationen und mangelhafte Bekleidung anferlegt worden seien, eine große Meuterei ausgebrochen. Die russischen Behörden wollen die

großen Entbehrungen der Truppen gedenken! Dem Vernehmen nach soll der Zarenknecht, um den russischen Truppen an der Front zu unterstützen, in Petersburg und anderswärts bestreut werden.

* Darmstadt, 26. Januar. Heute nachmittag brauben sich die an der Meisen technischen Hochschule studierenden Arbeiter, etwa 300 an der Zahl, in entgegen der russischen Besatzung und beim Gesandten, der sie vor dem Torportal der Gesandtschaft anbrachte, Protest ein gegen das Verhalten der russischen Regierung aus Anlaß der Petersburger Vorfälle gegen den Krieg.

* St. Petersburg, 27. Januar. Während des gestrigen Zusammenstoßes sind im ganzen 22 Personen getötet und 55 verletzt worden. Sieben Soldaten wurden verwundet, darunter einer tödlich.

* St. Petersburg, 27. Januar. „Petit Journal“ meldet aus Petersburg, in Moskau sind neue Unruhen ausgebrochen. Wie vermeldet, sind 12 000 Arbeiter in der Dschicht Swanow Wollwusch in Ausstand getreten. Dieselben durchziehen die Straßen unter Vertreibung von roten Fahnen und Abhängigkeitsrevolutionärer Lieder. Die Zahl der dort anwesenden Truppen genügt nicht, um die Unruhen niederzukämpfen.

* St. Petersburg, 27. Januar. „Petit Journal“ berichtet aus Petersburg: Die Unruhen haben die Fabrik Wafise in Brand, auch eine große Wollspinnerei steht in Flammen.

* St. Petersburg, 27. Januar. Auf dem Zekaterinowplatz fand gestern abend eine Kundgebung der Aufständischen statt. Die Volksmenge durchzog die Straßen und greift die Polizei an, wobei ein Polizist durch einen Revolverbeschuss getötet wurde. Truppen mußten requiriert werden, um die Kundgebung zu zerstreuen.

* St. Petersburg, 27. Januar. Die Lage ist sehr ernst. Mehrere Zusammenstöße zwischen Aufständischen und Polizei haben stattgefunden, wobei über 30 Personen getötet oder verwundet wurden. Unter den Opfern befinden sich mehrere Soldaten und Polizisten.

* St. Petersburg, 27. Januar. Truppen durchziehen die Straßen der Stadt. Um 7 Uhr abends zogen mehrere tausend Aufständische durch die Straßen. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei welchem mehrere Kundgeber verletzt wurden, auch ein Polizist wurde durch einen Revolverbeschuss verwundet.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 27. Januar 1905.

Die Wuchererträge.

Im Reichstag hat am Donnerstag Graf Posadowst die Mittelteilung gemacht, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag unterzeichnet sei und daß die gesamten neu abgeschlossenen Verträge, nachdem sie dem Bundesrat passiert, voraussichtlich am 1. Februar dem Reichstag vorgelegt werden würden.

Inzwischen hat die „Frankf. Zeitung“ einige Angaben über den Inhalt der Verträge gemacht, die allerdings wenig enthalten, was man nicht schon ahnte. Werden die Handelsverträge angenommen, so wird sich der Zoll für die beiden wichtigsten Brotgetreidearten beträchtlich erhöhen, nämlich für Roggen von 3,50 Mark pro 100 Kilogramm auf 5,00 Mark, für Weizen von 3,50 auf 5,50 Mark. Der Zoll auf Mehl steigt von 7,30 auf 10,20 Mark.

Es erübrigt sich, näher auszuführen, daß und warum die sozialdemokratische Fraktion solche Handelsverträge auf das entschiedenste bekämpfen wird. Freilich muß erwartet werden, daß sie allein in der Opposition stehen wird. Das Veterinär-Abkommen mit Oesterreich-Ungarn soll allerdings eine den Agrariern lästige Abänderung erfahren, da das bisher beliebte System der willkürlichen Grenzsperrung aufgehoben und für Streitfälle ein Schiedsgericht eingesetzt werden soll. Bieweil die Viehzüchter dafür durch die Erhöhung der Viehölle entschädigt werden, ist noch nicht bekannt. Man darf allenfalls von der äußersten Rechten ein wenig Theaterlärm erwarten. Sie wird sich aber wohl hüten, eine Haltung einzunehmen, die das Zustandekommen der den osteilischen Großgrundbesitzern überaus günstigen Verträge gefährden könnte.

Die Wuchererträge werden im Reichstag nur eine einzige entschiedene Gegnerin finden: die Sozialdemokratie. Diese Gegnerin wird möglicherweise die Verträge nicht unmittelbar schaden, desto mehr wird sie der Sozialdemokratie nützen. Unsere Gegner befinden sich stets vor der fatalen Wahl, ob sie der Sozialdemokratie ihren Willen tun, oder ob sie, indem sie die Wege ihres Klasseninteresses gehen, für die Sozialdemokratie unfreiwillige Propaganda-Arbeit verrichten wollen. Wie so oft werden sie auch diesmal den zweiten Weg gehen. Sie lockt ihr Gewinn. Aber auch wir werden mit dem unsern zufrieden sein dürfen!

Aus der Parteibewegung.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Braunschweig regten in drei Bezirken unsere Genossen, in einem ein Gegner.

Wegen Verleumdung des Baugener Offizierskorps wurde Genosse Düböhl von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Königsberg. Mit den jordan herausgegebenen Seiten 9-11 liegt nunmehr der Königsberger Prozeß vollständig vor. Diese Seiten bringen neben dem Abdruck des russischen Urkundenmaterials die Plebiscytes der Staatsanwälte und Verteidiger. Zum erstenmal wird die unianimische Urteilsbeglaubigung in ihren rechtlichen Ausführungen der Öffentlichkeit bekannt gegeben, nicht einer die Hauptpunkte kritisch zergliedernden Würdigung. In den Fußnoten ist wiederum Material zur Kritik des Prozeßes verarbeitet, u. a. werden Ausführungen des Staatsanwalts über Kants Stellung zur Revolution glosiert. Das Schlußwort behandelt den Umbruch der öffentlichen Meinung „nach Königsberg“. Ein Anhang gibt einige Meinungsäußerungen über die Bewegung in Rußland wieder. Ein ausführliches Stichwort-Verzeichnis ist dem Werk zur Orientierung beigegeben. — In dieser Woche gibt die Buchhandlung Vorwärts auch gebundene Exemplare heraus. Der 534 Seiten umfassende Band ist zum Preise von 3 Mk. erhältlich.

Gewerkschaftsbewegung.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Schmiede der Waggonfabrik in Hannover haben die Arbeit niedergelegt. Am Donnerstag reichten die Schmiede Forderungen ein, die aber von der Direktion nicht bewilligt wurden. Deshalb legten sie die Arbeit nieder. Eine Versammlung der dort beschäftigten Arbeiter beschloß, die Arbeit arbeitswilliger Schmiede nicht weiter zu verarbeiten, so daß jeden Tag ein Ausfall der gesamten Arbeiter — etwa 370 Mann — eine Auslieferung oder aber die Bewilligung der Forderungen zu erwarten ist.

Der Sturmeskünder.

Von Maxim Gorki.

Ueber grauen Meeresfläden
Sammeln Winde Wetterwolken,
Zwischen Wolken und dem Meere
Schwebet stolz der Sturmeskünder,
Einem schwarzen Blitze gleichend.

Wald im Flug die Wellen streifend,
Pfeilschnell bald zur Höhe sich schwingend,
Schreit er — und die Wolken hören
In dem Schreie lähne Freude.

In dem Rufe Kampfessehnen!
Horneswut und Kraft und Feuer,
Zuversicht und Siegeshoffnung
Hören in dem Ruf die Wolken.

Mähen stöhnen vor dem Sturm,
Stöhnen, flattern überm Meere;
Und auf seinem Grund sich beugen
Möchten sie aus Angst vor Stürmen.

Summe Pinguine bergen
Ihren letzten Leib im Felsen...
Nur der stolze Sturmeskünder
Schwebt in kühnem, freiem Fluge
Ueber grauem Meereschaume.

Immer finstler, immer tiefer
Neigen sich zum Meer die Wolken;
Und die Wellen jauchzen, tanzen
In die Höhe, dem Blitz entgegen.

Donnerrollen. Wütend schäumen,
Stöhnend streitend Wind und Wellen.
Da ergreift der Wind, umflammt
Fest der Wellen trugbare Scharen.
Wirft sie dann mit einem Male
Voller Wut so auf die Felsen,
Daß die glänzend großen Wellen
Jäh in Staub und Schaum zerfallen.

Schreiend schwebt der Sturmeskünder;
Einem schwarzen Blitze gleichend
Dringt er pfeilschnell durch die Wolken,
Streift den Wellenschaum im Fluge.

Sieh: da schwebt er — wie ein Dämon —
Stolz und schwarz; ein Sturmesdämon.
Und bald lacht er und bald weint er...
Und den Wolken gilt sein Lachen,
Und vor Freude muß er weinen.

Den er merkt, daß im Erschlaffen
Längst die Horneskraft des Donners,
Und er weiß, die Sonne können
Wie die Wolken ganz verdecken,
Werden sie durch nichts verdecken.

Winde wüten... Donner dröhnen...

Und im blauen Licht erglänzen
Ueberm Meer die Wellenmassen.
Drauf empfängt die See die Blitze,
Löschst sie aus in ihren Fluten
Und wie Flammenzungen wüthen
Sich im Meere und beschwinden
Feuer Blitze grelle Bilder.

„Sturm! Bald wird ein Sturm erschallen!“

So der kühne Sturmeskünder —
Schwebend stolz dort zwischen Blitzen,
Ueberm Meer, das zornig heulet,
Also ruft der Siegeskünder:

„Mag der Sturm noch stärker schallen!
Wilder mag das Wetter wüten!“

Der pionierende Kriminalinspektor.

Am 13. September wurde von einem großen Schutzmannsaufgebot unter Anführung des Polizeikommissars Schöne die Preßkommission der „Volksstimme“, die bei Albert Vater tagte, überfallen und, nachdem die vorhandenen Schriftstücke beschlagnahmt und die Namen der Teilnehmer festgestellt waren, wegen angeblichen Vergehens gegen das preussische Vereinsgesetz aufgelöst. Der Polizei waren einige Zettel mit Notizen und 19 Verichte über das abgelaufene Geschäftsjahr der „Volksstimme“ in die Hände gefallen. Als mehrere Tage später der Geschäftsführer der „Volksstimme“, Genosse Fabian, über die Angelegenheit von der Anstaltsverwaltung vernommen wurde, erhielt er 18 Exemplare des Geschäftsberichts wieder zurück, während ein Exemplar bei den Akten verblieb.

Die Voruntersuchung ist nun abgeschlossen und morgen, Sonnabend, wird sich das Gericht mit der Frage beschäftigen, ob die Preßkommission öffentliche Angelegenheiten erörtert und daher ihre Sitzungen anmelden muß, oder nicht. Die Akten liegen also bei dem Gericht. Bei dieser Sachlage muß es außerordentlich überraschen, daß die Polizei noch am Mittwoch im Besitz des Originals oder einer Abschrift des beschlagnahmten Geschäftsberichts war. Wie kommt sie dazu und was hat sie mit diesem Aktenstück überhaupt zu tun?

Geradezu skandalös muß aber der Gebrauch bezeichnet werden, den der Kriminalinspektor Schmidt mit diesem Aktenstück macht. Er hat aus ihm den genauen, geschäftlichen Stand der „Volksstimme“ erfahren und benutzt die ihm gewordene Kenntnis, allerhand Dinge auszuspionieren, ihn nichts, aber auch gar nichts angehen. Am Mittwoch nachmittag traf er den Genossen Gärtner auf der Straße und richtete die Frage an ihn, ob er einmal zu ihm kommen wollte, er habe ihm einige Fragen vorzulegen. Gärtner erklärte sich bereit dazu und suchte kurz danach Schmidt auf seinem Bureau im Polizeipräsidium auf. Nachdem Gärtner dort angekommen, nimmt Schmidt eine Aktenmappe vor, in der sich unter andern Schriftstücken auch der Jahresbericht der „Volksstimme“ — ob im Original oder in der Abschrift, kann Gärtner nicht angeben — befand, und läßt sich zunächst Auskunft geben über eine Angelegenheit privater Natur zwischen dem Verleger Harbaum und den Genossen Gärtner, die uns hier nicht weiter interessiert, den Inspektor Schmidt aber auch nichts angeht. Dann entspinnt sich folgendes Frage- und Antwortspiel zwischen dem Kriminalinspektor und seinem Besucher:

Schmidt: Da wird immer renommirt, die „Volksstimme“ hätte 15000 bis 16000 Abonnenten. Wenn man aber die Summe, die hier für Abonnementsgelder gebucht ist, mit 2,50 Mark dividiert, kommen nur etwa 10000 Abonnenten heraus.

Gärtner: Ich habe mich nie darum gekümmert, wie hoch der Abonnentenstand ist. Uebrigens lassen Sie bei Ihrer Berechnung die Freizugelate, Austausch-exemplare u. dergl. ganz außer Betracht. (Die Polizei hat auf zwei Exemplare der „Volksstimme“ abonniert. Unser Kolporteur entnimmt sich aber nicht, daß ihm jemals 2,50 Mark an Abonnementsgeld ausgehändigt worden sind. Wie bei allen übrigen Abonnenten muß er sich auch bei der Polizei mit 2,25 Mark begnügen. Außerdem kann der Verlag der „Volksstimme“ für jede Nummer, die bezahlt wird, natürlich nur die Summe anrechnen, die er erhält. Die Verlagskosten, die Entschädigung für die Trägerinnen usw., die im vollen Abonnementsbetrage enthalten sind, muß er von den 2,25 Mark

abziehen. Der im Spionieren so geschickte Kriminalinspektor kann ja einmal feststellen, wie groß die Ausgaben sind, die der „Volksstimme“ dadurch erwachen, und wenn er nach Abzug der Auslagen seine Dividion noch einmal wiederholt, wird er wohl auf die richtige Abonnentenzahl kommen. D. Red.)

Schmidt: Hier sind 10000 Mark auf das Konto Mitarbeiterhonorare gebucht, wie sieht es denn damit.

Gärtner: Es ist doch unüblich, daß drei Redakteure eine Zeitung allein schreiben können. Es sind dazu Mitarbeiter und Berichterstatter notwendig und deren Vergütung ist in dieser Summe enthalten.

Schmidt: Was bedeutet denn das Konto Umzugskosten Vater?

Gärtner: Ich weiß es nicht, aber ich nehme an, daß unsere Redakteure, wie die Beamten, wenn sie versetzt werden, für die Kosten, die der Umzug verursacht, entschädigt werden. Wahrscheinlich werden in der Summe auch die Kosten enthalten sein, die Vater für kontraktlich ausbedungene Mietzahlung entstanden sind.

Schmidt: Hier finde ich 3500 Mark für Harbaum eingetragene, was heißt denn das?

Gärtner: Als die „Volksstimme“ 1890 begründet wurde, waren die Budauer Parteigenossen für sich. Ich weiß nicht anders, als wie daß Harbaum Verleger und Eigentümer der Zeitung ist und bezweifelt nicht, daß das Konto seine Richtigkeit hat.

Schmidt: Ja, das steht hier in dem Bericht, aber den bekommt doch nicht jeder?

Gärtner: Das weiß ich nicht.

Schmidt: Sie sind doch früher in der Preßkommission gewesen. Haben Sie da einen solchen Bericht bekommen. In der Preßkommission werden doch auch andere Sachen erörtert, die nicht direkt mit der Zeitung in Zusammenhang stehen.

Gärtner bestritt dieses. Die Preßkommission hat nur Zeitungsangelegenheiten zu behandeln. Wenn sie sich in andere Dinge mischt, die sie nicht berühren, würden ihr die Parteigenossen gehörig auf die Finger klopfen.

Schmidt: Sagen Sie einmal, was wissen Sie denn von einem Streitfalle Fabian-Haupt-Nitsch? (Hier spielt der Fragesteller auf die Woche einer Zusammenkunft im „Luisenpark“ am 15. Juli an, die ebenfalls polizeilich aufgelöst wurde. D. Red.)

Gärtner: Die Sache ist mir nicht bekannt. Fabian kenne ich als einen ruhigen Mann, Haupt ist aufgeregter, nervöser, und wenn er mit Nitsch und andern zusammen ist, kann es leicht einmal zu einem Zusammenstoß kommen. Uebrigens kommen Streitigkeiten immer einmal vor, das sehen Sie ja jetzt wieder, wo die Genossen der Alten Neustadt Beschwerde über den Inhalt der Zeitung erheben. In Bezirksversammlungen oder in öffentlichen Versammlungen werden ja auch ab und zu Klagen laut über Haltung und Ton des Blattes. Das ist gewiß begreiflich, der Mann muß noch gesucht werden, der so schreibt, wie es allen Lesern recht ist.

Schmidt: Der Redakteur Albert ist doch über die Volks-Singakademie gestolpert?

Gärtner bestritt das. Nach dem Versammlungsbericht, auf den er sich stützen müsse, habe er eine andre Meinung über die Ur-sachen des Weggangs Alberts.

Das Gespräch wendet sich jetzt dem Bergarbeiterstreik und den Sympathien, die dieser bei den Magdeburger Arbeitern findet, zu, wobei Schmidt seine Verwunderung über den seiner Meinung nach schwachen Besuch der „Luisenpark“-Versammlung, in der nur 2000 Mann anwesend gewesen sein sollen, äußert. Er schließt daraus, daß die streikenden Bergarbeiter nur wenig Sympathien bei den Magdeburger Arbeitern finden. (H. Er (Schmidt) hätte Tausende von Besuchern erwartet. — Gärtner befragt den Kriminalinspektor über das Zutrittliche seiner Auffassung, dann fragt Schmidt:

Was nicht geht und was geht.

Skizze von B. Wittweger.

(Schluß.)

Der Ball beim Präsidenten ist vorüber. Käthe hat, in vorteilhafter Toilette, ziemlich viel getanzt. Ein blutjunger Leutnant war ihr Tischnachbar, an der andern Seite hatte sie einen älteren, unverheirateten Professor. Er hatte, als sie in der Selektion der Töchter der Schule war, den jungen Mädchen eine Reihe von Vorträgen über Physik gehalten und sie durch Experimente erläutert. Käthe durfte ihm häufig bei diesen Experimenten Handreichung tun, und das hatte sie damals sehr stolz gemacht. Nun betrachtet sie es als ein unverhofftes Glück, sich wieder mit ihm unterhalten zu dürfen. Käthe freute sich, daß der Professor sich der Zeit ihrer gemeinschaftlichen Arbeit noch erinnerte, und als die Rede auf die Fortschritte in der Frauenbildung kam, faßte sie den Mut und klagte ihm ihre Not, die Leere ihres Daseins. Er hörte ihr aufmerksam zu und machte ihr zuletzt den Vorschlag, sie solle wöchentlich zweimal zu ihm kommen, um naturwissenschaftliche Studien mit ihm zu treiben. Käthe war glücklich über das Anerbieten. Sie war auf dem Heimweg so heiter, daß die Mätin vermutete, Käthe habe auf dem Ball eine Eroberung gemacht.

Aber ihre Versuche, etwas darüber zu erfahren, mißlingen. Erst am andern Morgen erzählte Käthe ihren Eltern, was für eine herrliche Aussicht sich ihr eröffnete. Diesmal würde sie gewiß nicht auf Widerspruch stoßen.

„Aber Käthe!“ so ruft entsetzt die Mätin, „das geht nicht! Professor Weller ist doch Junggeheile.“

Ach, lieber Gott, daran hatte Käthe nicht gedacht. Also auch das geht nicht. Sie macht noch einen Versuch:

„Aber ich soll heute schon zum erstenmal kommen. Bitte, erlaubt es mir doch!“

„Es geht aber doch nicht, so leid mir's für Dich tut. Mama hat recht, es verbietet sich ganz von selbst.“

„Natürlich Robert; solcher Verkehr mit einem unverheirateten Mann! Ich werd' ihm gleich eine Abjage schreiben. Käthe sei augenblicklich zu angegriffen von solchen Studien. Das ist nur die Wahrheit. Das Mädel ist ja entsetzlich nervös. Jetzt weint sie schon wieder.“

Der Rat hat die Geschichte herzlich satt. Wenn sich doch endlich eine Partie für Käthe fände! Treibt sie's so weiter, dann ist das bißchen Jugend bald vollends hin. Ihre Mutter sieht beinahe jünger aus. Na ja, die hat eben zur rechten Zeit geheiratet!

Otto hat das Examen bestanden und verlobt sich mit Eva von Wylus. Käthe stiftete einen riesigen Wandbehang nebst Divandede als Hochzeitsgeschenk, eine Arbeit von vielen Wochen. Dann kommen die Sorgen für die Hochzeits-toiletten; sie hat gar keine Zeit, an sich zu denken.

Frau von Wylus ist ungeheuer eingenommen von Otto und seinen Eltern. Käthe ist weniger ihr Geschmack. Sie findet eine unverheiratete Schwägerin auch nicht angenehm für Eva, und so sinnt sie auf Abhilfe. Da ist ein Better von ihr, ein Regierungsrat in Berlin, der zur Hochzeit kommen wird. Er ist nicht mehr jung, er hat sein Leben genossen, hat seine Stellung und neben seinem Gehalt ein ziemliches Vermögen. Also: eine gute Partie! Er hat ihr bei seinem letzten Besuch anvertraut, daß er nunmehr ganz gern heiraten würde. Aber er wolle eine anspruchlose Frau haben, keine Großstädtin. Vermögen sei nicht notwendig. Hauptsächlich sei es ihm darum zu tun, Ordnung und Behagen um sich zu haben. Bezahlte Leute seien zu unzuverlässig. Auch allzu jung dürfe sie nicht sein. Der Mann ist wie geschaffen für Käthe Ebert, die so vortrefflich erzogen und, wenn auch schon am Verblühen, doch eine sehr nette Erscheinung ist. Frau von Wylus spricht im Vertrauen mit der Mätin, die ist selig bei der Aussicht und nimmt die Seide zum Hochzeitskleid für Käthe noch eine Mark den Meter teurer. Auch einen echten Straußfederfächer erklärt sie für unerlässlich. Käthe ist ahnungslos. Der Regierungsrat

macht am Tag vor der Hochzeit seinen Besuch. Käthe in ihrer stillen, feinen Art gefällt ihm nicht übel und er beschließt, so nahe zu treten. Er hat das Nachbarhaus leben laßt.

Käthe hat keinen besonderen Eindruck von dem ihr bestimmten Brautführer empfangen. Nur der Blick seiner Augen ist ihr etwas unangenehm. Doch sie denkt nicht weiter darüber nach. Ob der oder ein anderer, ist ihr ziemlich gleichgültig.

Am Tage nach dem Fest tritt die Mutter zu Käthe ins Zimmer mit halb feierlicher, halb strahlender Miene.

„Käthe, Kind, welches Glück! Eben hat Herr Regierungsrat Berend schriftlich um Deiner Hand angehalten. Er bittet, im Fall Deiner Einwilligung, heute gegen Abend kommen zu dürfen. Ach, Käthe, wie froh bin ich, wie unendlich froh! Eine solche Stellung und Berlin! Und wohlhabend ist er auch! Nun — Du bist ja gar nicht überrascht — hat er Dir vielleicht schon Andeutungen gemacht?“

„Nein, Mama, wir haben kein Wort von Liebe gesprochen. Ich glaube auch nicht, daß er mich liebt. Und ich empfinde nichts, gar nichts für ihn. Jedenfalls müßte ich eine längere Weidenzeit haben.“

„Aber, Käthe, das geht nicht. Einen solchen Mann läßt man nicht warten. Und das mit der Liebe, das findet sich.“ Käthe zögert eine Weile. Ein Frösteln läuft über ihren Körper. Die Mutter schaut sie so fragend, so flehend an. Da gibt sich Käthe einen Ruck.

„Ja, Mama, wenn Ihr meint, es geht, dann will ich es tun. Papa mag ihm schreiben, daß ich bereit bin. Von Liebe steht wohl nichts in dem Brief?“

„Von Liebe? Gott, nein, der Regierungsrat ist doch auch kein Jüngling mehr. Nun komme mit zu Papa. Nein, daß Du eine Braut bist! Und schon bald wieder eine Hochzeit. Wir summt der Kopf! Aber, ich denke, meine Toilette geht noch einmal ohne Aenderungen, meinst Du nicht?“

Gegen vier Uhr klopft die Mätin an Käthes Zimmer-

Wie steht es denn mit dem Konsumverein? Der Konsumverein ist auf einer hohen Ebene?

Kärner: Dieses Gericht und die Frage gegen den Konsumverein ist auf den Konsumverein zurückzuführen, der sich die militärische Verfügung, die den Weanern die Zugehörigkeit zum Konsumverein untersagt, zumute macht und die kleinste Schwerehaftigkeit und die geringste Unregelmäßigkeit gegen den Konsumverein ausnimmt. Die Unregelmäßigkeiten, die den Lagerhalten vorgeworfen werden, sind nur geringfügiger Art. Etwas kommt in jedem Betrieb einmal vor, auch bei Ihren Weanern, aber da wird es nicht an die große Glocke gehängt, während das im Konsumverein der Fall ist. Sozialdemokratisch ist der Konsumverein aber nicht. Der Central-Ausschuß ist mit seiner gegenwärtigen „Verfassung“ ja hineingefallen und die Weane im Konsumverein kennen das Genossenschaftsgebot gut genug, um zu wissen, daß jede politische Betätigung verboten ist.

Schmidt: Aber der Konsumverein feiert doch den 1. Mai?

Kärner: Darin ist doch keine politische Betätigung des Konsumvereins zu sehen. Die Arbeiterorganisationen feiern den 1. Mai und deren Wunsch trägt die Verwaltung Rechnung, wenn sie die organisierten Arbeiter nach Möglichkeit an der Maifeier teilnehmen läßt.

Damit endigte die Unterredung. Wir fragen nun: Mit welchem Recht benutzte der Kriminalinspektor **Krenn** sich, die er von Rechts wegen gar nicht besitzen dürfte, um sich Kenntnis über Dinge zu verschaffen, die nichts mit seiner amtlichen Eigenschaft zu tun haben? Das ist doch ein ganz unerhörter Vorgang, ein Mißbrauch einer amtlichen Stellung, wie er uns noch nicht vorgekommen ist. Sind wir denn in Rußland, wo die Polizei sich alles erlauben darf, oder in Preußen, das doch angeblich immer noch ein „Rechtsstaat“ ist, in dem auch die Polizei sich nach den gesetzlichen Bestimmungen richten muß? Der Kriminalinspektor hat sich ja wohlweislich gehütet, den Genossen Gärtner zu vernemen. Er unterhielt sich bloß mit ihm, und anstatt ein Protokoll anzunehmen, hielt er seinem Besucher am Schluß der Unterredung die Zigarrenkiste hin. Aber das entschuldigt das Vorgehen dieses Kriminalinspektors natürlich nicht im geringsten. Der Verlag der „Volksstimme“ wird Beschwerden erheben über den Geschäftsangelegenheiten ausspionierenden und dabei Krenns Mißbrauchlich anwendenden Polizeibeamten, wobei sich ja zeigen wird, ob hier in Magdeburg ein Hüter von Gesetz und Recht sich über dieses ungesetzliche Vorgehen darf.

Zugleich aber unterbreiten wir das Vorkommnis auch der Öffentlichkeit, die ein Anrecht darauf hat, zu erfahren, was in Magdeburg ein Kriminalinspektor glaubt sich erlauben zu dürfen, wenn es sich darum handelt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. —

Deutscher Reichstag.

(125 Sitzung.)

Berlin, 26. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten Graf Posadowski's Stelle.

Der Bundesrat in die Tagesordnung gibt Staatssekretär Graf Posadowski die Erklärung ab, daß der deutsch-russische Handelsvertrag am Mittwoch abend von den Bevollmächtigten beider Mächte unterzeichnet worden ist. (Beifall.) Der Bundesrat wird seine Beratungen so beschleunigen, daß die neuen Handelsverträge wohl am 1. Februar dem Kaiser zugewandt werden. Damit dürfte die Interpellation v. Normann vollständig erledigt sein.

Die zweite Lesung des Postgesetzes.

Hg. Dobe (Freif. Vg.): Kollege Engelberg hat die deutsche Postverwaltung für die letzte der Welt; ohne ihr irgendwie zu nahe

zutreten zu wollen, muß ich doch sagen, daß ich andre Postverwaltungen kenne. Die eben so ausgezeichneten Leistungen mit etwas weniger bürokratischer Schwerfälligkeit aufzuweisen. — Es ist der Wunsch des allgemeinen Wahlrechts, daß es sozialpolitischen Wertes unter den Parteien erwacht; aber die Sozialpolitik darf doch nicht aufhören, wo das Wahlrecht aufhört. Der sozialpolitische Wert des Abg. **Wöckler** hebt allerdings beim mündlichen Gedächtnis auf (Hellerkeit); er bewegt an den Angehörigen zu hohen Begehren der weiblichen Postbeamten; das frappiert mich um so mehr, als doch gerade die Postbeamten fortwährend auf die sittlichen Gefahren hinweisen, die den weiblichen Angestellten der Postämter aus der geringeren Entlohnung erwachsen. (Sehr gut links.) Im allgemeinen stimmen wir den Zentrums-Resolutionen bei, aber in die Abschaffung der Selbstentlohnung am Sonntag können wir nicht willigen. Stollens Erzieher ist wohl der erste Mensch, der sich beschwert hat, daß der Weiberteil an ihm gekommen ist. (Hellerkeit.)

Die Klagen der Polen sind nur teilweise berechtigt; eine gewisse Neigung zu Abwesenheit scheint allerdings in polnischen Kreisen vorhanden zu sein; besonders machen sich die Polen das etwas trübliche Vergnügen, lange Titulaturen auf das Klavier zu schreiben. Aber was man auch die Deutschen nicht gerade mit Tadeln; es wäre ja auch ein Unglück, gar nicht auszumachen, wenn einmal ein wichtiger Wirklicher Geheimer Rat mit den simplen „Herr“ auf dem Briefe bezeichnet wird. (Große Heiterkeit.) Die 120000 Mark verschämter Ostmarkenzulage können wir nicht bewilligen; sie werden mit der „Kostlage“ einzelner Weanern begründet, welche sind alle notwendig, die etwas haben wollen. (Sehr gut b. d. Reif.) Neben regt alsdann noch verschiedene verkehrsrechtliche Verbesserungen an und fordert die Ausdehnung des Stadtbereichs auf den Verkehr zwischen Berlin und Groß-Lichterfeld. (Beifall b. d. Freif.)

Hg. Lipinski (Soz.): Der Kollege Trimborn hat recht; der Antrag an Vorarbeiten den den Feiertagen zu den Postämtern ist für die Postbeamten sehr belästigend. Ebenso für die Handlungsgehilfen. Früherer Schalterdienst für den Paketverkehr, und zwar nicht bloß an den Sonnabenden ist daher sehr erwünscht. Wenn in Berlin der Paketverkehr um 7 Uhr sich durchführen läßt, warum nicht auch anderswo? Hier hat die Postverwaltung allen Anlaß sich sozialpolitisch zu betätigen. (Beifall b. d. Soz.) **Hg. Stöcker (Mitgl. Vg.)** wünscht Anschaffung, in denen alle Kategorien der Postbeamten vertreten sind; Aufhebung der Postämter; der Landbriefträger, in deren Kreisen vielfach große Not herrscht; energische Durchführung der sozialpolitischen Entlastung des Staatssekretärs; Ausdehnung und Verallgemeinerung der Sonntagsruhe; eine wöchentliche Maximalarbeitszeit, die 60 Stunden nicht übersteigt; sowie Verringerung der Telegraphenarbeiter, die bei einer Saisonarbeit nur 250 Mark täglich beziehen. (Beifall rechts u. i. Ztr.)

Hg. Wallau (natl.) polemisiert gegen den polnischen Nebenredner und tritt für Ausdehnung und Verbesserung des telephonischen Verkehrs auf dem platten Lande ein.

Unterstaatssekretär **Schdow** erklärt, daß die Postverwaltung vorläufig nur in denjenigen Gemeinden einen Telephondienst einrichten könne, die eine jährliche Brutto-Einnahme von 10 Prozent des Anlagekapitals garantieren.

Hg. Hug-Konstantz (Ztr.) auf der Tribüne fast unverständlich bringt Wünsche der badischen Postbeamten vor.

Hg. v. Gerlach (Freif. Vg.) polemisiert gegen die Angriffe, die Abg. **Wöckler** am vorigen Tage gegen die Telephonistinnen richtete, und regt Verwendung der Frauen auch im Schalterdienst an. — Die Telephonapparate in Dresden sind durch neue ersetzt worden, die außerordentlich schlecht funktionieren. — Daß die Statistik der Todesfälle in der Postverwaltung so verhältnismäßig günstige Resultate anzeigt, liegt daran, daß die Post nur erwachsene Leute einstellt, also bei ihr die Ziffern der Kindersterblichkeit in Wegfall kommen, die in der allgemeinen Statistik die Gesamtzahl der Sterbefällen steigern. — Die Klagen der Militärenten haben sich gegenüber den Vorarbeiten sehr vermindert; das liegt an der endlichen Anerkennung des großen Verbandes der Militärenten. Es fehlt aber leider an einer entsprechenden Organisation der Unterbeamten, dazu hätte der Reichstag keine Verantwortung. Ich mit jeder kleinen Reichswehr dieser Kategorie befaßt; solange aber eine solche Organisation fehlt, muß die Volkstreuezeitung beständig einbringen. — Nebenredner schlägt darüber, daß die neuen Militärenten erst am 1. Juni, statt am 1. April geschaffen werden, bis zu den Sanitätsverträgen in Schleswig-Holstein die Wege durch die langgetriebenen Diskussionen in Anrechnung zu bringen und ersucht, überhaupt das völlig unzureichende Gehalt der Landbriefträger zu erhöhen. Der Hinweis auf die kaufmännischen Angelegenheiten, wie ihn der Staatssekretär in der vorjährigen Debatte befolgte, ist unangebracht; diese haben das Koalitionsrecht und — es die Waffe des Streiks, um ihre Verhältnisse zu verbessern; den Postbeamten fehlt beides. Mit den „gehobenen Stellen“ ist viel Mißbrauch

verbunden, es ist aber schwer, den meisten davon zu trennen, weil dann Manien genannt werden, die sich über die Postverwaltung ausbreiten. — Die Wünsche, die der Abg. Trimborn in Bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit vorbrachte, waren so bescheiden, daß der Staatssekretär sich beugen sollte, ihnen so schnell wie möglich nachzukommen. — Nebenredner hat die telephonischen Entlastungen, die sich die Weanern in der Einzelinstanz leisten, in das Petitionsrecht der Weanern gestellt. Mehrfach ist, namentlich in den mittleren Instanzen, der Wunsch vorhanden, den postdienst militärisch zu organisieren. Demgegenüber darf der Weanern nicht aufhören, darauf hinzuwirken, daß die Postverwaltung ihre Weanern als vollberechtigte Staatsbürger behandelt. (Beif. links.) **Hg. Raab (Natl.)** hat mit den Telephonistinnen föhliche Erfahrungen gemacht, wünscht Schenkungen für die Landbriefträger, damit sie sich kein teures Tuch um die Ohren zu binden brauchen (Heiterkeit) und Vermehrung der Postämter in Hamburg. (Beif. b. d. Natl.)

Staatssekretär **Krätke** befreit, daß Hamburg benachteiligt sei; die Handelskammer hat sich bisher nicht beschwert.

Hg. Dr. v. Kaabzewski sagt über die Praxis der Heberhebungskosten. Briefe an mich, der ich der einzige meines Namens bin, sind an die Heberhebungsstelle gegangen, sobald sie den Titel „Propst“ in polnischer Sprache enthalten. Die Weiber haben ihren Hauptzweck darin, daß der größte Teil der Postbeamten in den polnischen Provinzen nicht Polnisch versteht.

Hg. Dr. Sattler (natl.) ergreift nur darum das Wort, damit aus seinem Schweigen nicht auf Zustimmung zu den Ausführungen des Vorredners geschlossen wird.

Damit schließt die Generaldebatte. Die Zentrums-Resolution wird in ihrem ersten Teile (Sonntagsruhe) gegen die Stimmen der Freisinnigen und Nationalliberalen, in ihrem zweiten Teile (Verkürzung der Maximalarbeitszeit) gegen die Stimmen der Rechten und in ihrem dritten Teile (Statistik über die Postbeamten in den Kolonien) einstimmig und mit einem freisinnigen Erweiterungsantrag angenommen, der die Statistik auch auf die deutschen Postbeamten im Auslande ausdehnt. Es folgen die einzelnen Titel. Beim Titel 17 (Oberpostdirektion) protestiert **Hg. Kunert (Soz.)** gegen die Erhöhung des Gehalts des Oberpostdirektors in Schanghai von 18 000 auf 15 000 Mark. Auf einer Postagentur der Oberpostdirektion Kassel ist ein Brief widerrechtlich geöffnet worden, ohne daß die Oberpostdirektion Strafantrag gestellt hat. — Nebenredner bittet um mögliche Einschränkung der Erhebung des Strafvertrags und um Vermeidung des Trinitgelberuwendens zu Neujahr.

Staatssekretär **Krätke** erklärt, daß der betr. Beamte von der Oberpostdirektion Kassel sofort entlassen und die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben sei.

Hg. Eichhoff rügt, daß ein Assistent im Bezirk Oepeln, der verheiratet den Gelbschrank offen gelassen hätte, außer der Geldstrafe von 10 Mark so in der Anstellung zurückgesetzt sei, daß er 2000 Mark Schaden gehabt habe.

Staatssekretär **Krätke** gibt zu, daß die Bestrafung in diesem Falle zu hart war; man werde sehen, wie sich jetzt noch ein Ausgleich finden lasse.

Hg. Kunert (Soz.): Der Herr Staatssekretär hat zugegeben, daß das Briefgeheimnis in dem erwähnten Falle verletzt wurde. Das ist eine sehr ernste Sache. Solche Fälle sind auch früher häufig vorgekommen.

Staatssekretär **Krätke:** Ich weiß nicht, was der Herr Vorredner will. Die Postbehörde hat doch den Beamten sofort entlassen. Wir kann man also wohl kaum einen Vorwurf machen.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Unterbeamte im Landbestellbienst“ fordert **Hg. Zubeil (Soz.)** Erhöhung des Gehalts der Landbriefträger nach 17jähriger Dienstzeit von 1000 Mark auf 1200 Mark mit Rücksicht auf den besonders schweren Dienst dieser Beamten. Die Beratung des Titels wird abgelehnt bis zur Beratung des heutigen Beschlusses der Budget-Kommission auf Festsetzung des Mindestgehalts der Unterbeamten auf 1000 bis 1600 Mark. Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird der Rest des Post-Gesetzes, soweit er nicht der Budget-Kommission überwiesen ist, bewilligt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Nachtrag-Gesetz für die Schutzgebiete und Etat über die Herero-Expedition.)

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 26. Januar 1906.

Bei der Eröffnung ist der Saal nur sehr mäßig besetzt. Nachdem der Vorsitzende zwei Dankreden von geringer Bedeutung verlesen hat, wird in die Tagesordnung eingetreten.

„Kind, mache dich fertig und ziehe dich recht hübsch an! Es ist nicht mehr viel Zeit.“ Adäthe zieht sich an. Als sie fertig ist und sich vor dem Spiegel prüft, sagt sie zu sich selbst: „Es geht nicht, daß man Volkschullehrerin wird; es geht nicht, daß man Arme und Kranke pflegt; es geht nicht, daß man bei einem alten Mann sein Wissen erweist, denn der alte Mann ist unversehrter. Das alles geht nicht. Aber einen fremden Mann heiraten, ohne Liebe, ohne Uebereinstimmung, ohne inneren Ruf — das geht.“

Draußen schellt's: sie zittert, als sie seine Stimme hört. Die Stimme des Mannes, der sie begehrt. Es klopf wieder und ihre Richter mit: „Adäthe, er ist da! Bist Du fertig? Du darfst ihn nicht warten lassen!“ „Ach komme, Mama!“

Nikolaus 2.

II

Je mehr die Opposition in Rußland wuchs, desto mehr ernannte der Zar den Kaiser zu einem beschränkten, willenslosen, unfähigen Handlanger der Kamarilla, der nur um für eine Verhöhnung empfänglich ist; für die Unannehmlichkeiten von dem herrschenden Allgem. Seine selbständigen Kräfte und Herangehörigen tragen den Stempel der Kamarilla, der elenden Partei an sich. Umgeben von einer Kamarilla von Knechten, läßt er nur dem das Ohr, der ihm mehr Ruhe und Ruhe einfließen kann, während andererseits auch allabendlich dem Gehörten an ihn herandrängen, so daß eine schmale, krankhafte Kamarilla sich rings um ihn gebildet hat.

Im Jahre 1899 hatte der gewesene Generalgouverneur von Jarkut eine Audienz beim Zar. Er wollte ihm plausibel machen, daß die russischen Volksschulen nicht dem geistlichen Klerus übergeben werden sollten. Der Zar hörte zu und brach schließlich zu dem Kaiser aus: „Was soll ich denn tun?“ jagte er weinend. Er jagte: man solle es nicht tun und Konstantin Pawlowitsch (s. h. Doobrowoski) jagte man solle es wohl tun. „Habt doch mit mir Mitleid!“

Ein Senator, der Gelegenheit hatte, den Zar genügen kennen zu lernen, charakterisiert ihn mit folgenden Worten: „Er ist dumm, ganz unwissend, interessiert sich für nichts, liebt nichts. Hat keinen Begriff davon, was in der Welt oder was man in Rußland vorhat. Er lebt das Familienleben, die Kinder, das Vergnügen jagt er sich zusammen mit der Familie von Tee oder Kaffee, worauf er mit der Kaiserin Marie Josephinowna unterstehen ein Minister mit einem Bericht, so bitten ihn

die Doktoren zu warten oder ein andermal zu kommen, weil „Nikolaus höchst wichtig ist.“ Die Berichte unterzeichnet er, ohne sie gelesen zu haben, er liest nicht einmal die „Königliche Zeitung“. Alexander 3. war dumm, doch hätte er die Kräfte von Nikolaus 2. hat auch für die Kräfte kein Interesse. — In den Ministern gebietet er nur demjenigen, der ihn groß anfährt, die auszuwählen. Nikolaus 2. ist sehr furchtsam und man kann ihn sehr einschüchtern. — Wenn man mit ihm familiär und er läßt ihm eine lange Zeit; Nikolaus war streng groß und er verlor die Witze und romantische des Zaren in einen geborbenen Scherz. — „Verzeiht er dem Kaiser?“ so jagte von ihm der gewesene Kronfolger **Nikolai**. „Ein armer, erschrockener junger Mann, wie von ihm das Gefühl.“ Das ist die Politik eines jungen Mannes, charakteristische Witz sein politisches Talent.

Unter der Furcht vor der konstitutionellen Opposition und dem Terror der jeder Überlegungsmöglichkeit und Selbständigkeit verloren. Er wird nur noch von dem Kaiser, der Rebe, umgeben gezwungen, die ihm die unerschütterliche Kraft rauben würde. Er wurde mitunter, nervös, überreizt, das Wort „Konstitution“ bringt ihn in furchtbare Aufregung. Er fräut sich gegen jede Meinung und wittert in jeder Reform Umsturz. Als im April 1902 der Staatsrat den Beschluß fasste, den Zar den Thron die eine um die Befreiung der überlebenden Regierung in Rußland auszubringen, ließ der Zar auf den Rand des Kaiserthrons: „Wenn ich wollen würde, würde ich absteigen.“ Die Politik des Absolutismus ist dem bekanntlich zwischen Hermetismus und patriarchalischem Absolutismus, zwischen der Politik der „Kamaren“ und der Politik der „Kamaren“. Nach der Ermordung des Unterrichtsministers Bogoljowitsch wurde der General **Dannowski** als „liberaler Mann“ zum Unterrichtsminister ernannt. **Dannowski** wollte eine mehrjährige Schul- und Universitätsreform durchführen, doch bald hörte man dem Zar an, daß der Unterrichtsminister zu weit gehe. Der Zar schrieb eigenhändig dem Minister einen großen Brief und stellte ihm die Demission in Aussicht. Bei der letzten Unterredung des in Ungnade gezogenen Ministers mit dem Zar, blühte letzterer fortwährend unerschütterlich auf die Uhr. Auf **Dannowski's** Frage, ob **Wajnski** eine Erlaube, antwortete der Zar: „Ja, **Wajnski** Minister Konstantinowski wollte mir heute zwei Hüllen zeigen, und ich habe eine.“ Der gewisse General führte aus dem Kabinett und brach wie ein Kind in Tränen aus.

Geheimnis für die Geistesberaubung des Zaren nach der Ermordung **Wajnski's** in der Brief eines Soldaten von der Kaiserliche an seine Angehörigen: „Am Donnerstag, den 26. Januar, um 11 Uhr, der Kaiser beglückte ihn mit dem Kaiserthron, denn er hatte auch Freude. Seine Leben ist so unglücklich als das untrüge, er ist wie ein Gefangener im Palast. Seine einzige Freude besteht darin, daß er mit Hund an der Leine, er läßt bald hin, bald auch zurück heraus, die bringen an ihm empor und er läuft mit ihnen im Garten herum; man darf nicht er

auf dem Dach oder spielt Ball mit dem Bruder; so schwer ist die Lage seiner Majestät.“

Plehowe war es leicht, einen solchen Herrscher, der auf dem Dache rennt, ganz seinem Einfluß zu unterwerfen. Plehowe schickte ihn vollständig ein und wurde zum unbeschränkten Diktator im Lande. Der Zar gab allen verbrecherischen Taten dieses blutigen Diktators seine Sanction, von Kischinew bis zum Krieg mit Japan. Der Diktator nähte alle Intimitäten und kindischen Triebe des Zaren, verführte ihn in ein Netz von Lügen und hielt sein Opfer erbarmungslos in seinen Klauen. Immer mächtiger wurde die Kamarilla rings um den Zar, deren Führer und Leiter Plehowe geworden ist während Wille mit Recht klagen mußte, daß er „nach zehn Jahren Ministerdienst wie ein Laska verjagt wurde“. Und publizistische und geistige Ratgeber des Zaren wurden allerdunkel und jonderbare Gestalten. Der perverse und nachsinnige Fürst **Meschtscherski** wurde das geistige Oberhaupt am Hofe und verfaßte Manifeste und Dekrete; der fanatische Pope **Johann Kronstadt** ging im Zarenpalast ein und aus und salbungsvolle Worte flossen aus seinem Munde. Ein Wetterberufender **Demjanski** schrieb bizantinisches-kyptophiles Rapporte an den Zar, die eine neue politische Ära einleiten sollten; ein Mantel namens **Aljowitsch**, der jahrelang von einer Reform der Mühlenindustrie schwebte, erhielt durch die Vermittlung eines Großfürsten eine Audienz beim Zar und reiste alsdann im Lande herum, um die „große Wahrheit“ zu erforschen und dem Zar zu berichten. Die Großfürstin **Kisilja Nikolajewna** bestellte den **Sibirskisten** und **Dukulskisten** Philipp aus Frankreich nach Petersburg und verschaffte ihm beim Hofe Eingang, wo er **Geist** **heiß** **schwor** und über die Staatsangelegenheiten ein spirituelles Gutachten abgab.

Nach der Ermordung Plehowe's, die bald auf die Ermordung des Generalgouverneurs von Finnland folgte, wurde die Zarenfamilie von einer unsagbaren Angst ergriffen. Der Zar und die Kamarilla wagten es nicht, Plehowe's Schwendens herrschaft fortzusetzen und ein „konstitutioneller“ Minister wurde berufen. In der Kaiserin-Mutter, die in erster Reihe um das Leben ihres Sohnes besorgt ist, hat **Swiatopolk-Mirski** am Hofe seine Stütze gefunden, während der vor der Revolution zitternde Zar fortwährend zwischen dem liberalen Minister, dem schlaunen und prinzipienlosen Witte und den Erben Plehowe's schwankt. In den letzten Manifesten des Zaren kommen alle drei Tendenzen zur Geltung, was die Unbeholfenheit und Verwirrung des Zarismus mit der größten Deutlichkeit zutage treten läßt. Und der Zar selbst ist erschrocken, eingeschüchert, willenlos, allen Einflüssen zugänglich, während in seinem Geist nur noch die eine krankhafte Idee des Gottesgnadentums Platz gefunden hat. —

In dem gestern veröffentlichten 1. Artikel ist folgendes richtig zutreffen: In der 6. Zeile der 1. Spalte muß es statt „unvergleichlichen“ heißen „unvergleichlichen“ und in der 3. Zeile der 3. Spalte statt „1904“ „1894“.

5000 Mark werden für den Bau eines Kontorhauses in der Danilstraße bewilligt. Ein nachträglich erlassenes Verbot von 3312 Mark für die Beseitigung des Bürgersteigs vor dem Triemannschen Neubau Halberstraße 6 erhält ebenfalls die Zustimmung der Versammlung.

Eine Debatte über das Fleischbeschaugesetz.
Die in letzter Sitzung unentschieden gebliebenen Haushaltspläne des Schlachthofs, des Viehhofs, der Unterbringung des im Schlachthof zu Magdeburg zu schlachtenden und geschlachteten Viehs (Fleischbeschau), der Fleischbeschau ist das von außerhalb eingeführte Fleisch werden genehmigt.

Zu dem Haushaltsplan des Schlachthofs erhält das Wort Stadtv. Landsberg: Ich bin der Meinung, daß wir Gelegenheit nehmen müssen, das Publikum auf das am 1. Oktober v. J. in Kraft getretene Fleischbeschaugesetz aufmerksam zu machen. Das Gesetz bedeutet für das Publikum eine Gefahr, da nach dem Inkrafttreten desselben das einmal untersuchte Fleisch einer zweiten Untersuchung nicht unterworfen wird. Wenn das von auswärts eingeführte Fleisch einmal von dem Tierarzt untersucht worden ist, bedarf es jetzt keiner zweiten Untersuchung. Während der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1903 wurden von 134 Rindbeständen 21 als ungenießbar bezeichnet. Das konnte geschehen, als alle Fleisch, ganz gleich ob es schon einmal untersucht war oder nicht, auf dem Schlachthof untersucht werden mußte. Das konnte derzeit geschehen. Wie viel gefährlicher liegt es da nicht jetzt? Davon muß die Öffentlichkeit auf das nachdrücklichste aufmerksam gemacht werden.

Die Herren Dankwort und Kobelt sprechen in gutmütiger Weise. Ersterer regt an, das eingeführte Fleisch mit einer dem Publikum erkennbaren Bezeichnung: „Eingeführtes Fleisch“ zu belegen. Bürgermeister Fischer: Das Interesse der großen Städte ist bei der Annahme des Gesetzes im Abgeordnetenhaus zugunsten der ländlichen Bevölkerung zurückgekehrt worden. Die Gefahr, die das Gesetz in sich birgt, liegt meines Erachtens aber mehr darin, daß der Viehhändler zweifelhafte Fleisch aufkaufen wird, als darin, daß der einzelne Mann Schaden haben wird. Wir müssen uns aber dem Gesetz fügen. Wenn Herr Rechtsanwalt Landsberg uns einen akzeptablen Vorschlag machen könnte, der uns den Gefahren des Gesetzes begegnen lassen könnte, würden wir ihm äußerst dankbar sein.

Stadtv. Landsberg: Wie der Gesetzentwurf im Abgeordnetenhaus zur Beratung stand, ist dem Hause eine Petition der Städte überreicht worden, in der auf die Gefahren für die Städte hingewiesen wurde. Zu meinem Bedauern hat aber unter den Unterzeichneten diejenige eines sehr nahe stehenden Oberbürgermeisters gefehlt. Vorschläge, den Schäden des Gesetzes zu begegnen, lassen sich schwer machen. Der Zufall wäre, es abzuschaffen. Die Öffentlichkeit muß wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden.

Der Vorsitzende und Bürgermeister Fischer erklären, daß Oberbürgermeister Schneider ein entschiedener Gegner des Gesetzes sei und im Herrenhaus dagegen Stellung genommen habe.

Stadtrat Reichert teilt mit, daß gleich nach Inkrafttreten des Gesetzes behördlicherseits auf die Gefahren hingewiesen worden sei. — In der Bewahnungsplan-Ausschuss war bekanntlich in letzter Sitzung die Vorlage betr. Erteilung der Dauerlaubbau an den Bauunternehmer Karl Pfeffer zur Errichtung eines Wohngebäudes an der nordöstlichen Ecke der Dörschstraße und Schillerstraße wieder zurückgewiesen worden weil der dazu gestellte Antrag in seinem letzten, für unüberwindlichen Abzug eine Bauschätzung verlangte. Heute teilt der Redner der Kommission mit, daß sich der Ausschuss nunmehr dem Magistratsvorschlag angeschlossen habe. Er erachtet die Stadtverordneten-Versammlung, ebenfalls diesem Vorschlag beizutreten. Das geschieht ohne Debatte.

Zur Verhandlung gelangt dann der Bewahnungsplan für das Grundstück der Chemischen Fabrik Budan an der Schönebekerstraße. Es wird dazu die Genehmigung der Bewahnung des Grundstücks gefordert und ferner die Bewilligung von 13000 Mark zur Rekonstruktion der Schönebekerstraße von der Kirche bis zur Salzstraße. Nach kurzer Begründung durch den Stadtv. Kugade wird ohne Diskussion der Vorlage die Genehmigung erteilt.

Grenzregulierungen.

Den Bericht des Ausschusses über die Vorlage, betreffend Neuaufgrenzung des Stadtbezirks Budan gegen die Stadtwirtschaft Siedenburg und Altkladrast Stadiv. Janide. Die Kirchengemeinde in Siedenburg hat einen langen Protest gegen die geplante Abgrenzung eingereicht. Der Referent hält dem entgegen, daß auf die Abgrenzung der Kirchen gemeinden die Stadtverwaltung gar keinen Einfluß habe. Die Abgrenzung der Kirchengemeinde ist auch ganz unabhängig von der städtischen Abgrenzung. Der Berichterstatter empfiehlt die Vorlage des Magistrats zur Annahme.

Stadtv. Kugade spricht gegen die Magistratsvorlage. Einer geringen Anzahl Einwohner zu Liebe solle man nicht die Grenzänderung vornehmen.

Stadtv. Haupt: Mit der Magistratsvorlage werden nicht nur bestehende Mißstände nicht behoben, sondern neue hinzukommen. Wenn es sich bloß um Steuer-, Standesamts- und Kirchenangelegenheiten handelte, bedauere ich die Zeit, die wir hier damit zubringen. Die kirchlichen Angelegenheiten bleiben unberührt. Die meisten Einwohner meinen ja immer noch, ohne die Kirche nicht auskommen zu können. Bei Annahme der Vorlage würde bei vielen Einwohnern der Fall eintreten, daß sie bei Geburten, Eheschließungen, Todesfällen die standesamtlichen Meldungen in Finbau und in Siedenburg machen müssen. Die Sache sieht aus wie eine ganz einfache Verwaltungsmaßregel. Aber wird die Grenze verlegt, bedeutet das für die Mitglieder vieler Krankenkassen einen Schaden. Auch die gemeindlichen Rechte der Einwohner werden dadurch verletzt. Ich hoffe, daß Sie die Vorlage ablehnen, oder aber heben Sie die Sonderverträge überhaupt auf.

Justizrat Stern: Eine so große Bedeutung hat die Vorlage denn doch nicht. Aber die Sachlage scheint mir noch nicht genügend geklärt zu sein. Nach dem Dispositum darf nur dann eine Grenzregulierung vorgenommen werden wenn eine Abänderung nötig ist. Das ist aber hier nicht der Fall.

Bürgermeister Fischer: Die Verhältnisse haben sich jetzt vollständig geändert gegen früher. Ich verstehe eine Abänderung darin, daß im Interesse der Verwaltung Teile der einen Gemeinde zur anderen überwiesen werden können. Ich hoffe denn auch, daß gegen die Magistratsvorlage kein erheblicher Widerspruch erfolgt. Herr Haupt hat in sehr geschickter Weise alles hervorgehoben, was gegen die Vorlage spricht. Aber es kommen doch bei den Krankenkassen lediglich Betriebsklassen in Betracht. Die Mitglieder in den Ortsklassen ziehen doch immer viel hin und her. Die größte Furcht bei den Herren Sozialdemokraten scheint nur zu sein, daß ihnen die dritte Klasse in Budan verloren gehen könnte. Ich versichere Ihnen, daß die Ihnen erhalten bleiben wird.

Stadtv. Föllich spricht für Ablehnung der Vorlage. Stadtrat Klinghardt: Es liegt im wesentlichsten Interesse der Stadt und ihrer Verwaltung, daß die Vorlage angenommen wird. In recht ausführlichen Vorlegungen sucht der Magistratsvertreter die Einwände zu widerlegen, die der Magistratsvorlage entgegengestellt worden sind.

Stadtv. Haupt: Von einer Klarheit kann noch gar keine Rede sein. Wenn heute die Vorlage angenommen wird, wird der hintere Bote nachkommen. Die Konsequenzen der Vorlage sind zu weitgehend. Wir wünschen nicht etwa, daß dieser partikularistische Zustand erhalten bleibt. Aber durch die Magistratsvorlage, die nur Stückwerk ist, werden die Zustände nur noch schlimmer. Das kann nur anders werden, wenn alle Grenzen aufgehoben werden und alle Einwohner einander gleich sind. Die Mitgliedschaft in den Krankenkassen richtet sich nicht nach der Wohnung der Mitglieder, sondern danach, wo sich der Betrieb befindet, in dem sie arbeiten. Wir haben keine Furcht, unsere Mandate in der dritten Klasse zu verlieren, eher glaube ich, daß die Herren Mandat-inhaber der zweiten Klasse ein wenig von solcher Furcht besitzen.

Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen worden ist und der Berichterstatter das Schlusßwort gehabt hat, wird von unsrem Genossen namentliche Abstimmung beantragt und von der Versammlung beschlossen. Anwesend sind 53 Stadtverordnete. Mit 24

Stimmen ist der Antrag, mit 12 Stimmen ist der Antrag abgelehnt.

Zu den Kosten der Vorlage sind neuen Angehörigen eine Entlastung der Kosten der Berlin-Posdamer Eisenbahn fordert der Magistrat eine Summe von 20000 Mark. Diese Vorlage wird der vorgeschlagenen Zeit wegen verlagert.

Zu der Vorlage betr. Abänderung der Feuerwehreinrichtungen nach und nach durch die ganze Stadt kommuniziert. Der Vorstand der Feuerwehreinrichtungen hat sich mit dem Magistrat über die Abänderung der Feuerwehreinrichtungen in der Besammlung sein Widerspruch erhoben, bezugnehmend auf die Bewilligung von 29000 Mark für die Herstellung einer neuen Feuerwehreinrichtung im Stadteil Budan.

Zur Ausstattung und Belegung der Feuerwache Budan zum 1. Juli 1905 wird die Beschaffung zweier Pferde nebst Beschirren schon zum 1. April 1905; ferner die Bewilligung von 55754,15 Pf. einmaliger Ausgaben und die Einstellung der laufenden Ausgaben von 20588 Mark in den ordentlichen Teil des Kammerhaushaltsplans verlangt. Die Feuerwache Weidener soll zum 1. Juli 1905 aufgegeben werden. Widerspruch gegen die Vorlage erfolgt nicht, die damit genehmigt ist.

Für die Begung eines Wasserrohrs vom Ende der Stadtparkstraße bis zur Kotehornstraße wünscht der Magistrat die Bewilligung einer Summe von 27800 Mark.

Justizrat Stern fragt bei der Gelegenheit an, ob es möglich sei, die Eisbahn auf der Lauben Elbe mittelst Hydranten zu besprengen, um dadurch die durch die Benutzung der Eisbahn entstehenden Unannehmlichkeiten zu beseitigen. Stadtrat Reimarus erklärt, daß dem Wunsch Rechnung getragen werden könne. Die Vorlage wird angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist: Die Neuerung des Magistrats zu dem Gesuch des Vorstandes des Kaufmännischen Vereins für weibliche Angestellte zu Magdeburg um Herbeiführung des Fortbildungsschulzwanges für weibliche kaufmännische Lehrlinge und Angestellte unter 18 Jahren. Justizrat Stern erklärt, daß er beabsichtigt, die Eröffnung einer Debatte über die prinzipielle Seite der Frage zu beantragen. Deswegen wird beschlossen, Vertagung eintreten zu lassen und soll die Vorlage in der nächsten Sitzung an einer der ersten Stellen zur Beratung kommen.

Zu einem Gesuch der verwitweten Frau Polizeisekretärin a. D. Wilhelmine Bahl geb. Schneider hier um Einrichtung eines Urenkerhaines auf einem der heiligen Friedhöfe liegt folgender Antrag vor: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle sich dem nachstehenden Beschlusse des Friedhofsausschusses anschließen: Der Friedhofsausschuss lehnt den Antrag der Frau Bahl ab, und soll es derselben anheimgestellt werden, gegen Zahlung der üblichen Gebühren die Urene in einem Reihengrabe beizusetzen.

Der Antrag erhält die Zustimmung der Versammlung, bezugnehmend ein Antrag von Sanitätsrat Fischer, dem Magistrat zur Ermöglichung anheimzugeben, Urnen über und unter der Erde aufstellen zu dürfen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung wird verlegt und um 8 Uhr die Sitzung geschlossen.

Provinz und Umgegend.

Ein Pfaster für Placke.

Von der nationalliberalen Reichstagsfraktion ist Herrn Placke nachstehendes Telegramm zugegangen:

„Unsre Fraktion hatte sich auf Ihren Wiedereintritt gefreut, bedauert daher den ungünstigen Ausfall der Wahl von Herzen und bleibt Ihnen für die aufopfernde Wahlarbeit dankbar.“
Sattler.

Wenn in der nationalliberalen Reichstagsfraktion noch so etwas wie politisches Reinkleidertempfinden regte wäre, würde sie sich freuen, daß der vielseitige Herr aus Aken durchgeplumpft ist. Aber ihr genügt ja schon lange der reaktionärste Politiker, wenn er nur dem Namen nach nationalliberal ist.

Die Parteigenossen des Herrn Placke in Wahlkreise werden sich wundern über die „aufopfernde Wahlarbeit“, die Herr Sattler auf einmal entdeckt hat. Sie klagen nämlich alle darüber, daß Placke die Kandidatur nur unter der Bedingung annahm, daß andre für ihn arbeiten. Tatsächlich hat er auch nicht eine Wahlrede gehalten, in vier Versammlungen hat er aber als Diskussionsredner gesprochen. Außerdem hat Placke aus Gründen der Wahlagitation vorläufig den Bau der Seifenfabrik in Aken hintertrieben.

Das ist die „aufopfernde Wahlarbeit“, für die man schon ein Danktelegramm erhält, wenn man als nationalliberaler Reichstagskandidat durchfällt und zugleich 5000 Stimmen verliert. Was wäre denn da erst geworden, wenn Placke gesiegt hätte?

Diesdorf, 27. Januar. (Sozialdemokratischer Verein.) Sonnabend den 26. Januar, abends 8 Uhr, findet die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Diesdorf, im Fidebrandischen Lokale statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht aller Parteigenossen, in der Versammlung zu erscheinen.

Gommern, 26. Januar. (Ein Hieb ins Blaue.) Zu Nr. 20 der „Volksstimme“ nahmen wir unter dieser Signatur Bezug auf eine Briefkastentour der „Zeitung für Gommern“, in welcher von einer Kauferei die Rede war. Dazu wird uns aus Gommern geschrieben:

Es ist durch die „Volksstimme“ werden wir auf eine Briefkastentour der „Zeitung für Gommern“ aufmerksam gemacht. Darin wird auf eine Kauferei hingewiesen, die im Volksmännischen Lokale stattgefunden hat und dazu bemerkt: Wir können es ab, darüber zu berichten, obwohl die Sozialdemokraten derartige Ereignisse, wenn sich diese in bürgerlichen Kreisen abspielen, für ihre Zwecke auszunutzen suchen. Zum Schluß kommt dann noch die alberne Bemerkung: die Herren Genossen richten sich durch derartige Vorkommnisse ja selbst.

Tatsache an der ganzen Geschichte ist allerdings, daß sich zwei Personen, zufällig Sozialdemokraten, um ganz persönliche Dinge geirritet haben. Im Verlauf der Streiterei wurde einer von dem andern zu Boden gestoßen. Das wird auch ganz entschieden von uns bemerkt. Organisierte Arbeiter sollten ihre Streitigkeiten in anderer Weise austragen. Aber damit der Sozialdemokratie ein auszuweichen zu wollen, ist doch lächerlich, denn derartige Fälle passieren in den bürgerlichen Kreisen fast täglich. Niemand ist es uns eingefallen, die eine oder andere Partei dafür verantwortlich zu machen. Wenn einmal darüber berichtet wurde, dann ist höchstens der einfache Tatbestand mitgeteilt worden. Und dann erit: die Herren Genossen richten sich dadurch selbst! Wenn das wahr ist, dann wäre der verantwortliche Redakteur, Herr Eugen Nejemann, längst gerichtet; denn noch gar nicht lange ist es her, daß er selbst an einer Kauferei beteiligt war, wobei ihm ein paar berbe Ohrenschellen verabreicht wurden. Hinterher mußte er noch obendrein Schmerzensgeld bezahlen in Form einer Strafe, die ihm vom Schöffengericht auferlegt und vom Landgericht bestätigt wurde. Ueber die Angelegenheit haben wir seither nicht berichtet, noch viel weniger die Partei des Herrn Nejemann dafür verantwortlich gemacht. Wir erwähnen das auch heute nur, um wieder einmal die „Moral“ der bürgerlichen Zeitung ins rechte Licht zu rücken. Also in Zukunft recht vorsichtig, Herr Redakteur! Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!

Halberstadt, 27. Januar. (Ein neuer Kampf) Ich bin ausgebrochen, und zwar in der großen Schmiede bei Meißner Barock. Ich will nicht sagen, daß die Schmiede geplatzt ist, sondern daß die Arbeiter, die dort arbeiteten, durch die Hitze der Schmiede so sehr verbrannt wurden, daß sie nicht mehr in der Lage, einen ausdauernden Kampf zu führen.

Witten, 27. Januar. (In den Brandwunden erliegen) Ein Unfallfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Kohlengrube „Marie“ im benachbarten Bezirk. Zwei Bergarbeiter wollten durch einen Lagerstapel Holz, als dieses durch eine herabfallende Lampe in Brand gelegt wurde. Durch die sofort emporlodenden Flammen wurde der Bergmann Kuntze so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Neuhaldensleben, 27. Januar. (Todeskur.) Eine Frau in der Almschloßstraße stürzte so unglücklich von der Treppe, daß sie an den Folgen des Sturzes starb.

Thalheim (Kreis Torgau), 27. Januar. (Aus der Tiefe des Lebens.) In erkennungswürdiger Verfassung wurde ein hier in Arbeit gewesener Sechsmacher im benachbarten Waldschloß aufgefunden. Dem Bedauernswerten waren beide Beine erlören und er hatte sich, auf den Knien mühsam vorwärts rutschend, bis zum Torsteig geschafft, wo man ihn fand und für seine Ueberführung ins Torgau Krankenhaus sorgte. Wie hoch es die? Jedem Arbeiter gesicherte Existenz bis ins hohe Lebensalter hinein! Wer zweifelt noch?

Tenchen, 27. Januar. (Töblich verlegt.) Der 17jährige Kncht Bergmann fiel beim Düngrfahren vom Wagen und wurde so unglücklich überfahren, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. Januar 1905.

Ein „Muster“-Reisender. Der vielfach vorbestrafte Agent Paul Kreyher hier, geboren 1849, schwindelte dem Porzellanfabrikanten Martin vor, er wolle für ihn wirken und ließ sich von ihm am 2. August 1904 50 Stück Musterpatente und Probestücke zur werblichen Verteilung an Kunden sowie 3 Mark Speise; am 4. August 50 Stück Verkaufsmuster und 6 Plakate aushändigen. Kreyher verkaufte sofort sämtliche Muster für sich und verbrachte den Erlös. Die Kammer erkannte wegen Mißbrauch des Namens, 150 Mark Geldstrafe ev. weitere 10 Tage Zuchthaus und 1 Jahr Ehrverlust.

Ein Messerheld. Der Zimmermann Hermann Günther zu Calbe a. S., geboren 1880, machte sich am 8. August 1904 abends im Lokale des Schankwirts auf dem Hausfriedensbruch schuldig und wurde gewaltsam entfernt. Draußen schlug Günther auf den Arbeiter Kutschinski, mit dem er vorher Streit gehabt hatte, los und brachte ihm mit einem Messer drei Wunden bei, demzufolge er 14 Tage lang arbeitsunfähig war. Der Angeklagte wurde wegen Hausfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Leichtsiniger. Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Bojesse aus Trepfen, geboren 1868, war Pferdehändler bei dem Amts-vorsteher zu Bababud und erhielt von ihm am 12. November v. J. zur Ablieferung an die Kreisfeste in Genthin 425 Mark Gemeindefestgeld übergeben. Bojesse verheimlichte damit nach Stettin und Berlin und verpraschte das Geld in einigen Tagen mit Kellnerinnen. Ihn trafen wegen Unterschlagung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, wegen Verlassen des Dienstes ohne gesetzlichen Grund 3 Tage Haft.

Kleine Chronik.

Graf Pücker verkannt!

Auf den Orden pour le mérite glaubt Graf Pücker (Klein-Tschirne) berechnete Ansprüche erheben zu dürfen. Er veröffentlichte ein „Kritik“ des Urteils, durch das er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, und sagt darin unter anderem: Nicht eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, sondern eine hohe Auszeichnung verdien ich. Den Orden pour le mérite hätte ich schon lange erhalten müssen, mit Diamanten und Schwermetall, als Belohnung für meine Mühe und für meine Opferwilligkeit.

Nicht Jahre Zuchthaus.

Die Breslauer Strafkammer hat die Hypothekenschwindlerin Anna Marks, die jahrelang zahlreicher Personen um anfällige Beträge, im ganzen über 138000 Mark, beschwindelt hat, zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, dem Chemann Gottfried Marks wegen Beihilfe zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eisenbahnunfall.

Von dem Wiener Schmelzwerk sind zwischen Siedowitz und Chotowitz infolge Schienenbruchs die letzten vier Personenwagen entgleist. Ein Reisender wurde schwer, sechs Reisende wurden leicht verletzt. Unter den Leichtverletzten befindet sich ein Postmann Richter aus Dresden.

Fünfzehn Vergleiche getätigt.

Ueber eine Klage in einem Schieferbruch wird aus Angers (Dep. Maine et Loire) gemeldet: In den benachbarten ... Personen rief am Mittwoch abend während der Aufsicht von 1. Personen das Seil des Förderwerks in einer Höhe von 150 Meter. Der Korb stürzte in die Tiefe, und alle 15 Personen wurden getötet.

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Bezirks-Verein. Sonnabend den 25. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant „Zur Gemäldelei“, Schindlerstr. 58. — 377

Zentral-Krankenkasse der Wagenbauer, Filiale Siedenburg. Sonnabend den 26. Januar, Versammlung bei Alb. Raumann, Erdbeeren sämtlicher Mitglieder erwünscht. — 372

Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale Budan 1. Sonntag den 29. Januar, vorm. 10 1/2 Uhr, Versammlung im „Thalia“. Vortrag des Herrn Dr. Theising über: „Die Parafiten des Menschen“. — 27-

Groß-Otterleben. Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer. Sonntag den 29. d. Mts., nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Stumpf. Die wichtigsten Tagesordnung wegen ist vollständiges Erscheinen notwendig.

Burg. Zentralverband deutscher Schuhmacher. Am Sonntag den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. — 376

Briefkasten.

Abonnet F. L. Wesserschütz. Der Mann hat das Recht sofern er als geküht entlassen ist, die früher bestandene eheliche Gemeinschaft wieder anzutreten. Weigert sich die Frau, den Mann anzunehmen, dann hat er nach einem Jahre das Recht, die Scheidung zu beantragen.

K. L. in Altsleben. Beschweren Sie sich beim zuständigen Amt in Berlin, Abteilung Südwestafrika.

W. H., Schackensleben. Die Ehefrau hat nur dann Anspruch auf Rente, wenn der Unfall den Tod des Verletzten zur Folge gehabt hat. In einem solchen Falle zahlt auch die Berufsgenossenschaft einen Beitrag zum Sterbegeld, sonst aber nicht.

Die die Parteiliste gingen folgende Beträge ein: ...
 Sudeburg 180,50. — Auf Witten durch G. Schneider 25,40;
 do. durch Otto Müller 86,55. — Nr. 123 „Wote Wühle“ 5,30
 (Ueberschuss von der Handwerks-Versicherung 4,50). — Einzelgelder aus
 der Gildenschaft d. S. N. 1,50. — G. St. „Krauß“ 1,50
 Lehrer 0,50. — Vereinskassabträge 100,00.

Wasserstände.		+ oberhalb über — unter Null		nach		vorige	
Iser, Eger und Moldau.							
Jungbunzlau	24. Jan.	+ 0,02	25. Jan.	- 0,09	0,01	—	—
Bahn		+ 0,06		- 0,02	—	0,04	—
Budweis		+ 0,08		- 0,08	—	—	—
Prag		+ 0,50		- 0,81	0,05	—	—
Wehr							
Wardubitz	24. Jan.	+ 0,19	25. Jan.	+ 0,18	0,01	—	—
Waiditz		+ 0,11		+ 0,12	—	0,01	—
Wettitz		+ 0,59		+ 0,63	0,05	—	—
Wettitz		+ 0,85		+ 0,82	0,03	—	—
Wittich	25.	+ 1,23	26.	+ 1,30	—	0,07	—
Wittich		+ 1,93		+ 1,74	—	0,19	—
Wittich		+ 0,03		+ 0,04	0,01	—	—
Wittich		+ 0,95		+ 0,88	0,09	—	—
Wittich		+ 0,44		+ 0,40	0,04	—	—
Wittich		+ 0,79		+ 0,72	0,06	—	—
Wittich		+ 0,55		+ 0,49	0,06	—	—
Wittich	26.	+ 0,63	27.	+ 0,63	—	—	—
Wittich		+ 1,25	26.	+ 1,25	—	0,08	—
Wittich	25.	+ 2,02		+ 2,08	—	0,07	—
Wittich		+ 1,36		+ 1,43	—	0,07	—
Wittich		+ 1,64		+ 1,67	—	0,03	—
Kunstrut und Saale.							
Straußfurt	25. Jan.	+ 1,20	26. Jan.	+ 1,20	—	—	—
Weißfels Unt.		+ 0,08		+ 0,05	—	—	—
Zeitz		+ 1,63		+ 1,62	—	—	—
Wittenberg		+ 1,60		+ 1,52	0,08	—	—
Wittenberg		+ 0,91		+ 0,76	0,15	—	—
Wittenberg		+ 1,44		+ 1,44	—	—	—
Wittenberg		+ 0,69		+ 0,52	0,08	—	—

Wahlberichte.
 Die Wahlen für die 1000 Wähler ab Station und bei
 Wittenberg. Wählerzahl 1000. Mittel 160-165.
 Wittenberg, 24. Jan. 1885. — Woggen inländischer
 162-167, do. ausländischer gut 180-185, do. Bauh. gut
 138-142, mittel 131-136, gering bis —. Beste hiesige
 Chevaliers gut 175-185, mittel 165-169, Landgerichte gut 160-170,
 Mittel 150-155, ausländ. Futurgerichte 123
 bis 125. — Vater inländischer, gut 145-150, mittel 138-144.
 W. a. S., zunder gut 126-128, amerikanischer hinter gut 120-130. —
 Erbsen, hiesige Victoria, gut 170-185, mittel 155-165, do. grüne
 Folger gut 180-190, mittel 170-175. —

**Quittung über Beiträge für die streikenden Berg-
 arbeiter.**
 Am 26. Januar gingen im Gewerkschaftssekretariat folgende
 Beiträge ein: Neue Neustädter Arbeiter-Gesellschaft 30,50. Kreis
 Wittenberg: Arbeiter-Mittelverein 14,30; Wittenberg,
 Wittenberg bei Calar 5,25. Regulus Kadau, 1. Rate 10,—, Georg
 Witter, Alte Neustadt 4,—, Bergarbeiter-Verband, Jährl. Aken a. S.,
 durch G. Sch. 21,85. Vereinigung der Wäler, 2. Rate 100,—, Ge-
 sangverein Wittenberg, Wittenberg 15,—, Naturheilverein Ferner-
 leben 1,50. Genaralstab d. Natur- Jährl. Wiere 10,—, Verb. der
 Heizer und Maschinen, 2. Rate 8,25. Sudeburger Arbeiterklub 3,50.
 Bergarbeiter-Verband, 2. Rate 100,—, Verb. d. Schneider am 23. Jan.
 5,—, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Dr. König u. Co., Neue
 Neustadt, 2. Rate 11,—, Arb.-Gesell. Budau 10,—, Paul Rut 1,—,
 Otto Schütz 1,—, Verb. der Leberer, 2. Rate 50,—, Verb. der
 Kupferschmiede, 2. Rate 317 1/2 80; 2. Rate 218, Kupferschmiedehilfsarb. bei der
 Firma Metz Metallwerk 16,65, Verb. d. Sattler, 2. Rate 10,—,
 Metallarbeiter, 3. Rate 84,17 (darunter: Klotz 2. 789 10,—; Burge-
 weitzer 2. 805 14,40; Pöschel 2. 805 5,50; Berlin 2. 843 19,60;
 Bezirk Wittenberg 12,65; G. Sch. 19,90; Extra bei Strumpf 2,05;
 Bergarbeiter-Verband, 2. Rate 5,55; Bezirk Wittenberg 16,20; H.
 Wolf (4. Rate), 2. Rate 799 20; 2. Rate 800 20; 2. Rate 801 32,00; 2. Rate 803

Aus dem Geschäftsverkehr.
 (Unter dieser Rubrik folgt die Seite 50 Wg.)
 Es gibt sehr viele Arbeiter und Handwerker, welche
 fortgesetzt unter schlechtem Gehalt und schlechtem Arbeits-
 garde zu leiden haben. Ein großer Teil von Geschäftsleuten
 führen vorgenannte Gegenstände als Handelsartikel, haben aber sonst
 durchaus kein Verständnis dafür, daß gerade die Kleidungsstücke,
 welche man bei der Arbeit anzieht, ganz besonders bequem
 und gut gearbeitet sein müssen.
 Man sollte deshalb Arbeitsgarde nur bei
 solchen Fachleuten kaufen, welche den Ruf haben, vom Besten
 das Beste, zu den billigsten Tagespreisen in den Handel
 zu bringen.
 Als außergewöhnlich leistungsfähig auf diesem
 Gebiet ist die bekannte Firma
„Ehrenfried Finke, Breiteweg 125/126“
 zu empfehlen. —

Schuhwaren laufen Sie am preiswertesten in der **Schuhwaren**
Burger Schuhfabrik Aug. Schmittchen
 Wäckerleben, nur Laubenstraße 3.

Halberstadt
Auf Abzahlung!
 1. Filiale Wernigerode, Sachstr. 17.
 2. Filiale Blankenburg, Markt 1.
 3. Filiale Hildesheim, Alfredstr. 31.
Auf Kredit!
K. Spindel
 2083

Lungenheilstätte Postan.
 Winter- und Sommerkur
 nach Bromer-Deutscher.
 Aufnahme von Bruchleuten.
 Sehr billige Pensionweise
 inkl. ärztlicher Behandlung.
 Von Magdeburg leicht zu erreichen.
 Alles Nähere durch den Chefarzt
Dr. Brädel. 2079

Sudeburg.
2 billige Tage
 Freitag u. Sonnabend
 Feinstes 2262
 garantiert reines
Schmalz 46 Pf.
 5 Prozent Rabatt
Butterhdlg. Edelweiss
 40 (Fab. J. Lehmann) 40
 Halberstädterstraße

Restaurant „Zur Bleibe“.
 Sonnabend, den 28. Januar: **Großer Narrenabend.**
 Kappon froh.
 Es ladet ein **Karl Gehrman, Wernburgerstr. 20.**

Herren- u. Damenuhren
 in Gold und Silber. Billige Preise.
Felix Brandt, Himmelsstr. 6/9
 Kanarienhähne u. weichen billiger
 zu verkaufen Hagendorf, Abends 1.
 Kaufe
Kanarienhähne
 während der Saison
 3.50, Weibchen 75 Pf.
 bessere Sänger nach
 Vereinbarung. 2269
L. Dannehl
 Wilhelm Raabe-Str. Nr. 1.

Walhalla.
 Nur noch 4 Tage
 das
großartige
Programm.
Zur Seefahrt
Grosses Bockbierfest

Gänsefleisch
 garantiert rein, Hund Nr. 1,20
 bei Weinberg, Berlinerstr. 1a.
 Eine große verlässliche Laube
 mit 2. verf. Löhmann, Blauelstr. 4.
Grübe Zwickerinnen
 sowie 1 Nagler, der mit Frau
 nicht Schmid, Leopoldstr. 6,
 Pantoffelstr. 2267
Himmelsstr. 1. Cage,
 eine Seitenwohnung 330 Mk
 zu vermiet. Näh. bei Weinberg,
 Berlinerstr. 1a. 12

Stadt-Theater.
 Sonnabend den 28. Januar 1905
Die Siebzehnjährigen.
 Schauspiel in 4 Aufzügen von Max
 Dreyer.
 Mittwoch den 25. Januar,
 abends 9 1/2 Uhr, verschied nach
 langem schwerem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter,
 Schwieger- und Großmutter
Bertha Klepp
 geb. Gause 957
 im 66. Lebensjahre.
 Die trauernden Hinterbliebenen
Gottfried Klepp nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
 vom Trauerhause in Salbte,
 Schönebeckstr. 59, aus statt

Zimmermann mit Emma Klemme.
 Rutscher Franz Volkmann mit Marie
 Kauf in Kattowitz.
 Geburten: Werner, S. des
 Postassistenten Franz Benede, Paul,
 S. des Klempners Paul Hanter,
 Martha, L. des Wäckerlebens Wil-
 helm Schumann, Erna, L. des
 Zeit-Verleg. Bernhard Harbaum,
 Robert, S. des Arbeiters Karl Neu-
 mann, Wilhelm, S. des Fleischer's
 August Hannemann.
 Todesfälle: Witwe Therese
 Kappmeyer geb. Wittmann, 76 J.
 9 M. 13 T. Herbert, S. unehelich,
 3 M. 24 T. Gustav Köhling,
 Kähmmeister, 70 J. 9 M. 19 T.
 Karl, S. unehelich, 1 M. 21 T.

Sudeburg, 26. Januar.
 Aufgebote: Eisenbahn-Ver-
 Arter Hugo Wilhelm Reich mit
 Minna Luise Auguste Schulze
 Ingenieur Wilhelm Heinrich Adolf
 Carl Harting in Braunschweig mit
 Frieda Elsi Anna Pfau hier. Kauf-
 mann Adolf Robert Paul Rhode in
 Erfurt mit Klara Elisabeth Magda-
 lene Johanna Schreiber hier.
 Geburten: Hildegard, L. des
 Barbiers Karl Borkauf, Margare-
 rete, L. des Arbeiters Otto Kästner,
 Hilda und Erna, Zwillingstöchter
 des Steuerassistenten Paul
 Kötter.

Budau, 25. Januar.
 Aufgebote: Elektromonteur
 Franz Hoff mit Lina Hoffel, Buchh.
 Willi Schulz mit Elisabeth Hoffel.
 Geburten: Frieda, L. des
 Hilfskreuzers Otto Steffens, Anne-
 marie, L. des prakt. Arztes Franz
 Viemann.
 Todesfälle: Else, L. des
 Eisenh. Wilh. Pöschel, 5 1/2 Jd.
 Totgeburt: L. des Fräuleins
 Gustav Bach.

Humorist. Narrenabend
 Ergeben Sie sich ein
August Kämpf
 Leopoldstr. 13. 953
 Damen und Herren, welche einer
Volks
 beitreten wollen, gebeten, sich
 Montag den 28. Januar, abends
 8 1/2 Uhr, im „Bürger-
 halle“, Knochenstr. 27/28,
 anzufinden. 955

Wilhelms
 Ergeben alle d...
 vollen, sich a...
 gruppe in der
 reichlichen, am 2...
 Januar, vormitt...
 „Lustig“ ein...
 sind vorhanden.
Heinrich
Heinrich

Standesamt.
 Magdeburg, 25. Januar.
 Aufgebote: Arbeiter Rudolf
 Höppner mit Luise Höpp. Arbeiter
 Alfred Reinhorn mit Klara Wilthoff.
 Geschäftsführer Paul Hochgräbe mit
 Anna Semmler. Vater Gustav
 Rösche in Neu-Wolkenberg mit Anna
 Gröbeling in Schollene. Schiffer
 Gustav Friedrich Franz Otto Krause
 mit Frieda Martha Anna Engel in
 Rogätz. Mechaniker Otto Kleibe-
 in Berlin mit Emma Kasper hier.
 Herrenkleidermacher Richard Köpke
 mit Wilhelmine Knoche.
 Geburten: Georg, S. des
 Grabmalers Georg Fera, Charlotte,
 L. des Schneiders Gustav Rümmler
 Martha, L. des Arbeiters Friedrich
 Schulz, Helmut, S. des kaufm.
 Beamten Leutn. a. D. Gustav Gomb-
 hart, Eberhard, S. des Kaufmanns
 Guido Jode. Kurt, S. des Wäcker-
 Wilhelm Fortfeldt. Magdalene,
 L. des Schneiders Otto Koch. Edith,
 L. des Materialwarenhändl. August
 Volze.
 Som 26. Januar.
 Aufgebote: Hausdiener Her-
 mann Kuf mit Frieda Fabner.
 Wäcker- und Wehrentender Guard
 August Kamillo Borberger hier mit
 Katharina Küffing geb. Heinrich in
 Leipzig. Fuhrherr Gottlieb Karl
 August Friedrich Dents in Gernrode
 mit Elise Auguste Dorothee Welke
 in Wiere. Arbeiter Hermann August
 Michel hier mit Marie Fritzsche in
 Gommern. Schloßer Robert

Wäckerleben.
 Geburten: S. des Arbeiters
 Gustav Stade.
 Todesfälle: Luise, L. des
 Arbeiters Wilhelm Hüte, 2 J. 10 M.
 25 T. Anna, L. des Schmieds
 Richard Samel, 1 M.

Burg, 25. Januar.
 Geburten: S. des Arbeiters
 August Paulmann, L. des Eisen-
 dreckers Gustav Kersten.
 Todesfälle: Drechslermeister
 Gustav Heinrich, 64 J. Witwe des
 Arbeiters Christian Kielebod, Marie
 geb. Wülfrow, 55 J.

Im Z...
Onkel T...
Der Rolan...
Hütte.
Berlin
Ohne sit...

Waschen Sie schon
 mit **2057**
klages
Seifensalmiak?
 Infanterie-Stiefel 2-4 50 Mk.
 Kavallerie-Stiefel 4-9 Mk.
 Militär-Schürzen 1 Mk. an.
 Oberländerstr. 28 kein Laden 2139



Trauer-Hüte
 Blusen, Kostümröcke
 Kreppa, Fische etc.
 in größter Auswahl
Lange & Mänzer
 51a Breiteweg 51a

Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in
Wilhelm Ruff
 Herren- und
 Knaben Garderobe.
 Arbeiter-Kleidung
 aller Art.
 Quersstrasse 1. Enorm billige Preise.

Quedlinburg.
 Spielkleid der heiligen Parteigenossen mein reichhaltiges
 Stofflager mit der Bitte, auch gütigst unterzügen zu wollen.
 Bessere Pass-Anzüge schon von 50 Mark an. Bei Barzahlung
 4 Prozent Rabatt. Garantie für nur tabellarische Arbeit sowie
 guten Sitz.
Fritz Mook, Breitestr. 33.

Burg, „Bayrischer Hof“.
 Sonnabend und Sonntag:
Großes Karnevalsfest
 unter Mitwirkung der eignen Handlarde.
 Freudlich laden ein **Ch. Siemens und Franz**

Halberstadt. Schuhwaren!
 Billig! Billig!
Ernst Schatz, Baken-Str. 21
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefe-
 letten, Turn-, Straub- u. Kinder-
 schuhe, Pantoffeln, auch aus-
 ländische Waren zum Kochen u. Schmoren.
 Nur Neustadt, Schmid-
 str. 44.
Carl Mehmel
 R.-Budau, Klosterbergstr. 16
 Ausnahmige Barren für Rechts-Güte
 außerordentlich. Abende 345
 Hypothek-Bermittlung.

Die Arbeiter des Reichswehr- und Eisenbahn- und Bergbau- und Metallarbeiter- und Bauarbeiter- und Holzarbeiter- und ...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Januar 1905

Die Stadtverordneten erledigten in ihrer gestrigen Sitzung die ganze Tagesordnung, nur das schon mehrfach zurückgestellte Gesetz des Vereins weiblicher kaufmännischer Angestellter auf Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts wurde abermals zurückgestellt.

Die Metallarbeiter Magdeburgs und die streikenden Bergarbeiter. Eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes befaßte sich am Donnerstag Abend 7 Uhr im „Zitjens-park“ mit der Unternehmung der im Kampfe befindlichen Bergarbeiter und der in Mitleidenschaft gezogenen Metallarbeiter des Ruhrreviers.

Die Distriktsion zeigte Einmütigkeit darin, daß Mittel aufgebracht werden müssen. Der Mehrzahl der Redner ging aber der Vorschlag der Ortsverwaltung nicht weit genug, beschloffen wurde jedoch: „Für die Dauer des Ausstandes, mindestens aber für drei Wochen haben die Mitglieder doppelte Beitragsmarken, welche über Kreuz in die Kasse einzuliefern sind.“

Die Ortsverwaltung reichte auch auf Annahme dieses Antrags. Der Kampf der Bergarbeiter und seine Begleiterscheinungen werde 100 000 Metallarbeitern in Rheinland-Westfalen die Augen öffnen und sie der Organisation zuführen. Damit werde auch der Metallarbeiterverband einflußreicher und könne wirksamer an der Verbesserung der Arbeitsbedingungen arbeiten.

Und dem Hauswirtsch. Betriebe. Bei der Firma S. G. Hauswirtsch. sind am 20. d. M. acht Arbeiter entlassen worden, angeblich wegen Arbeitsmangels. In Arbeiterkreisen herrscht die Ansicht vor, daß Arbeitsmangel nicht der Grund, sondern nur der Vorwand zur Entlassung war.

Achtung, Forme! Die Ortsgruppe Pilsen des Zentralvereins der Eisenarbeiter hat sich am 27. d. M. in der dortigen Stahlgießerei beendigt und natürlich gegen Maßnahmen vorgegangen, wenn andere Forme zur Verfügung ständen.

Zur Errichtung eines Arbeitersekretariats in Magdeburg teilt uns das Gewerkschaftssekretariat mit, daß die Organisationen der Bildhauer, Böttcher, Buchbinder, Buchdrucker, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter, Dachdecker, Hafenarbeiter, Handschuhmacher, Heizer und Maschinisten, Milchensarbeiter, Porzellanarbeiter, Sattler, Schiffszimmerer, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Steinseker, städtische Arbeiter, Tapezierer und die Zimmerer einstimmig für die Errichtung stimmten.

Unternehmerisch im Wilde. Der hiesige „General-Anzeiger“ bringt heute in seiner Unterhaltungs-Beilage, die ja gewöhnlich „illustriert“ ist, zwei Bilder, betitelt „Bergmannsheime“. Unten sieht man ein paar Häuser, die ebenjenseit in der Sudenburg oder in Gr.-Ostereichen wie im Kohlenrevier stehen können.

und dabei die Zeitung lesend. Das ganze sah dem „Annen-Kindchen“ ähnlich und sein Haus hinstellen. Als es schon rund herausgelacht, eine Unverschämtheit, den Lesern einer Zeitung einen zerbetteten Mann und ein zerbrochenes Glas im Wilde vorzuführen und dazu zu schreiben, das ist der „Annen-Kindchen“ Berger - wie haben von dem Mann überhaupt noch nichts gehört - so muß diese ganz besonders verurteilt werden.

Arbeiter und Arbeiterinnen von Magdeburg und Umgegend! Gedenkt der streikenden Bergarbeiter des Ruhrreviers! Steht ihnen tatkräftig in dem Biesenkampfe bei! Hoch die Solidarität!

Eine Reklameschenkung. Rudolf Mosse, der Besitzer des „Berliner Tageblatt“ und der „Volkzeitung“, ist durch den Erwerb des letzteren Organs an Wohlwollen der Hirsch-Dunckerischen Gewerksvereiner interessiert.

Wir quittieren über diesen erheblichen Betrag mit herzlichem Danke. Der hochherzige Spender ist selbst Großunternehmer und Mitglied der Berliner Handelskammer, was den moralischen Wert der Gabe noch erhöht.

Die Herren Hirsche sind ja immer bescheiden, aber diese Schweifwedelei hätten selbst wir ihnen nicht getraut. Der „hochherzige Spender“, der nichts tut, was sich nicht gut bezahlt macht, wird selbst am meisten erstaunt darüber sein, daß man seiner Schenkung einen „moralischen Wert“ beimisst.

Er kennt seine Leute. Ein hübsches Bekenntnis leistete sich in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung der langjährige Vertreter des Sudenburger Bürgerturns, Herr Raßbach, der vielbeschäftigte. Bei allen Fragen, die den Stadtteil Sudenburg betreffen, läßt es sich Herr Raßbach, der beste Kenner der dortigen Verhältnisse, nicht nehmen, in möglichst ungeschwinder Weise, seine Meinung zu äußern.

Wenn man alles, was der alte ehrwürdige Peter-Zinde (früherer Ratmann in der Sudenburg, Ann. d. R.) bestimmt hat, zur Ausführung bringen wollte, dann müßte man das Grabsmal des alten Peter-Zinde mit goldenen Kugeln errichten werden.

Wir wollen nur wünschen, daß die Wähler Raßbachs beim Ablauf von dessen Amtsperiode im Jahre 1906 nicht erklären: Ein Stadtverordneter, der die Einwohner eines ganzen Stadtteils für Spitzbuben erklärt, ein solcher Stadtverordneter kann uns - gestohlen bleiben.

Abgeblüht. Der Formirer Wilhelm Nagel hier und der Arbeiter Albert Kleine hier mißhandelten am 8. Dezember vorigen Jahres geringfügiger Kränzen wegen in einer Reklamation den Invaliden-Förderer, wobei Kleine zwei Bierunterleg- und ein Glas auf des Mißhandelten Kopf geschmissen. Wegen dieser Straftaten hatten sich die beiden Parteien am Dienstag vor dem Schöffengericht hier zu verantworten.

Ein Unfall. Ein dem Grafenwerk (Stahlgießerei) verunglückter Former Richter am Mittwoch kurz vor 12 Uhr mittags. Eine schwere Eisenplatte fiel ihm auf den Fuß. Nach Aussagen der dortigen Arbeiter hat der Heilgehilfe den Mann bis nach Beendigung der Mittagspause in der Gießerei warten lassen, ehe er per Droschke forttransportiert wurde.

Ein neuer Unfall. Ein dem Grafenwerk (Stahlgießerei) verunglückter Former Richter am Mittwoch kurz vor 12 Uhr mittags. Eine schwere Eisenplatte fiel ihm auf den Fuß. Nach Aussagen der dortigen Arbeiter hat der Heilgehilfe den Mann bis nach Beendigung der Mittagspause in der Gießerei warten lassen, ehe er per Droschke forttransportiert wurde.

Ein neuer Unfall. Ein dem Grafenwerk (Stahlgießerei) verunglückter Former Richter am Mittwoch kurz vor 12 Uhr mittags. Eine schwere Eisenplatte fiel ihm auf den Fuß. Nach Aussagen der dortigen Arbeiter hat der Heilgehilfe den Mann bis nach Beendigung der Mittagspause in der Gießerei warten lassen, ehe er per Droschke forttransportiert wurde.

Ein neuer Unfall. Ein dem Grafenwerk (Stahlgießerei) verunglückter Former Richter am Mittwoch kurz vor 12 Uhr mittags. Eine schwere Eisenplatte fiel ihm auf den Fuß. Nach Aussagen der dortigen Arbeiter hat der Heilgehilfe den Mann bis nach Beendigung der Mittagspause in der Gießerei warten lassen, ehe er per Droschke forttransportiert wurde.

Ein neuer Unfall. Ein dem Grafenwerk (Stahlgießerei) verunglückter Former Richter am Mittwoch kurz vor 12 Uhr mittags. Eine schwere Eisenplatte fiel ihm auf den Fuß. Nach Aussagen der dortigen Arbeiter hat der Heilgehilfe den Mann bis nach Beendigung der Mittagspause in der Gießerei warten lassen, ehe er per Droschke forttransportiert wurde.

Kleine Chronik.

Büffelstiele im Magen.

Im Untersuchungsgefängnis Hamburg machte ein Gefangener die Mitteilung, er habe zwei Büffelstiele im Magen. Zuerst beachtete man dies nicht, sondern glaubte, er wolle den wilden Mann spielen. Als er aber wiederholt behauptete, es sei Tatsache, brachte man ihn ins Krankenhaus, wo er mit Röntgenstrahlen untersucht wurde.

Letzte Nachrichten.

Der Kampf im Ruhrrevier.

(Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.)

d. Dortmund, 27. Januar, 12 Uhr 15 Min. nachm.

Von Langendreer sind gestern wiederum sechs Lokomotiven nach Halle a. S. abgefahren, um von dort Züge mit Kohlen nach dem Ruhrrevier zu schleppen.

Wie der Bergarbeiter-Verband in einem Flugblatt mitteilt, hat der „Kaiserdelegierte“ Bergarbeiter Schröder bereits Erfolg gehabt mit seiner Mission, um Unterstützung im Ausland zu werben. Von den Engländern erhielt er das Zugeständnis, daß allwöchentlich bis zur Beendigung des Streiks und Verbandsmitteln eine Unterstützung von 10 000 Mark gesandt werden solle.

In einer Versammlung in Eving wurde mitgeteilt, daß polnische Arbeiter beim Verlassen einer Bekleidungs-Anstalt von zwei Steigern überfallen und schwer mißhandelt worden seien. Die Beamten waren mit Gummischläuchen ausgerüstet. Einer der Polen wäre wahrscheinlich getötet worden, wenn ihn nicht Gendarmen aus den Händen der Steiger gerettet hätten.

Zu einer Versammlung, in der ein christlicher Führer, das Referat hielt, wurde mitgeteilt, daß die Siebener-Kommission soviel Material gesammelt habe, daß in einwandfreier Weise durch Zeugen belegt sei, daß die Regierung überzeugt werden müsse, daß Mißstände der größtmöglichen Art bestehen und daß die Forderungen der Arbeiter berechtigt sind.

Hd. Charleroi (Belgien), 27. Januar. Der General-ausstand der Bergarbeiter des hiesigen Beckens ist gestern Abend proklamiert worden.

Hd. Mons (Belgien), 27. Januar. In drei Gruben von Quaregnon sind 2500 Bergarbeiter ausständig.

Die Niederlage des Staatsstreickers.

Hd. Budapest, 27. Januar. Der Wahlkampf im ganzen Lande ist außerordentlich heftig. Aus zahlreichen Bezirken kommen Nachrichten über Ereignisse. Bis nachmittags 5 Uhr war das Resultat aus 119 Wahlbezirken bekannt, von denen 55 der Regierungspartei und 64 den verschiedenen oppositionellen Parteien gien. Im Klub der liberalen Partei wird schon zugegeben, daß die Wahl eine Niederlage der Regierung bedeutet.

Hd. Budapest, 27. Januar. Bis morgens 3 Uhr waren 280 Wahlergebnisse bekannt. Hieron entfallen 114 auf die Liberalen, 113 auf die Sozialisten, während die übrigen auf die anderen Oppositionsparteien entfielen. Das Wahlergebnis ist eine große Niederlage der liberalen Regierung Liszts.

Hd. Frankfurt a. M., 27. Januar. Aus Romaschoen wird der „Frk. Bz.“ mitgeteilt, daß die Prinzessin Alexandra von Dänemark-Sibirien in Untersuchungshaft gekommen wurde. Sie wird der Pfandverschleppung angeklagt.

Schuhwaren-Räumungs-Verkauf

Ausverkauf werden die Restbestände einzelner Sortimente. 2277

Der größte Teil ist um ca. 40% herabgesetzt.

Preise werden direkt Aufsehen erregen!

Herren-Strapazierstiefel, genagelt	jezt 3.75	Damen-Leberschuhe, w. Futter	jezt 2.75
Herren-Strapazierstiefel, genagelt	jezt 4.75	Damen-Leberschuhe, w. Futter	jezt 2.50
Herren-Bohnen-Vergiftstiefel	jezt 6.90	Damen-Steppschuhen m. Vbf.	jezt 2.15
Herren-Halbleder-Vergiftstiefel, auf Hand	jezt 7.50	Damen-Plüschschuhen m. Lebersohle	jezt 1.60
Herren-Halbleder 39, 40	jezt 2.75	Damen-Verdunstungsschuhe, alles Leder	jezt 4.75
Damen-Knopfstiefel, Halbleder	jezt 4.50	Weiße Damen-Schleierstiefel	jezt 6.50
Damen-Tuch-Schleierstiefel mit Lebersohle	jezt 3.00	Herren-Turmschuhe	45 47 125 Pf.
Damen-Wildroh-Knopf- und Schleierstiefel	jezt 5.50	Herren- u. Damen-Plüschschleierstiefel	jezt 3.25
Damen-Satin-Halb-Knopf- u. Schleierstiefel	jezt 6.50	Kinder-Schule- und Knopfstiefel von 65 Pf. an	
Damen-Ghagein-Schule- u. Spangenschuhe	jezt 2.25	Kinder-Plüsch- und Plüschhochschuhen von 85 Pf. an	
Damen-Tanz-, Salon- und Spangenschuhe	jezt 1.95	Pantoffel groß-Vußwahl 0.35 0.75 0.90 1.10 1.50 1.85	
Weiße Damen-Spangenschuhe	jezt 2.95	Mädchen-Leber-Pantoffeln, w. Futter	jezt 1.65

Rohleder-Knopf- und Schnürstiefel

25-26	27-30	31-35
2.75	3.25	3.75

Boxcalf-Knopf- und Schnürstiefel

25-26	27-30	31-35
3.75	4.50	5.50

Bitte unsere Fenster zu besichtigen. Preise verstehen sich, solange Vorrat.

Gebr. Schachmann nur **Breiteweg 69/70**
Ecke Scharnstraße.

Direkt von der Fabrik kauft man am besten.

Wir empfehlen No. 20



eine wunderbar schöne 7 Pf.-Zigarre, aus den besten, aus erlesensten Tabaken in eigener Fabrik gefertigt. Sie ist nicht strohig und sogenannt nikotinfrei, sondern von reinem, köstlichem Aroma, wie es Mutter Natur hergibt, und dabei doch leicht bekömmlich. No. 20 wird in drei Qualitätsstärken gefertigt: leicht, mittel und kräftig, und kostet Stück 7 Pf., Dutzend zum Engros-Preis von 60 Pf., 100 Stück-Kistchen Mk. 4.85, Mille Mk. 48.50 2278

Tabak- und Zigarren-Fabrik Paul Meissner & Co.

Haupt-Geschäft: Schrottdorferstrasse. II. Geschäft: Breiteweg 253, nahe am Hasselbach-Platz. III. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstr. 117

Man verlange illust. Preisliste gratis und franko.

Neu!! Butterkäse Neu!!

à Pfund 50 Pf.

Ist das Ideal aller Käsefreunde, derselbe verbindet vorzüglichen Geschmack mit leichter Verdaulichkeit und großem Nährwert. Butterkäse wird auf Brot gestrichen und macht Butter fast entbehrlich. 2259

Jedes Quantum in den Butter- und Kolonialwarenhandlungen zu haben.

Alleinvertrieb nur an Wiederverkäufer

Aug. Linnecke, Heydeckstr. 8 Fernsprecher 2042



Flechten, Hautausschläge

Gefichterde, Geschwüre, offene Weine, Bindehäute, aufgesprungene Haut, Frostblößen, Brandwunden usw. sei es in geeigneten Fällen die von hervorragenden Ärzten empfohlene

Wenzelsalbe.

Präpariert mit Verdienstkreuz, Rote Kreuz u. gr. gold. Medaillen. Erfolg durch zahlreiche Atteste nachweisbar. Erhältlich in den Apotheken, Preis 1 Mark. Magdeburg: Löwen-Apothek u. Dr. Otto Krause, Drogen ea. gros. 2725

Rot. Kreuz 2, Gewürz 1.75, Weizen 1.75, Essenz 1.65, Essenz 0.875, Stärke 0.85, Öl 1.10, Fett 0.8, Salz 7, Rohrzucker 0.91 gr.

Bäckerei

von **Carl John**

Buckau

1 Bajedowstraße 1

empfehlenswert 2260

Spezialität

Oldenburger

6 Stück 10 Pf.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt. Fahrrad-Reparaturwerkstatt Sudenburg, Halberstädterstr. 122aa Brennecke 2180

Grosser Inventur-Ausverkauf

Paletots, Anzüge und Toppen für Herren und Knaben, jetzt zu jedem annehmbaren Preis. Ein Posten Anzüge und Paletots welche in den Schattentüren gelitten haben, teilweise zur Hälfte des Einkaufs. 222

1 Posten fehlerhafte Stoff-Anzüge v. 1.90 an
1 Posten fehlerhafte Stoff-Herrenhosen v. 1.00 an

Max Zehden, Jakobstrasse 50

Achtung! Zigaretten-Raucher

„Wau-Wau“-Zigaretten 10 Stück 20 Pf., pikant
Original „Sirawa“-Zigaretten 10 Stück 20 Pf., leicht
„Ni-o-ne“-Zigaretten 10 Stück 30 Pf., mittel
Garantie für rein türkische Tabake und Handarbeit. Man verlange in Zigaretten-Geschäften obige Marken. 954

Tabak- u. Zigaretten-Fabrik „Tiekino“

Rasiermesser

von unerrechter Güte und Schnitrfähigkeit empfohlen

Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen



Nur bei mir zu haben. Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25
Kronen-Silber-Stahl M. 2.25
Für jed. Stück wird garantiert. Streihörner M. 1.- bis M. 1.80, Rasierpinsel, Rasierschalen & M. -50, Schürmatten M. 1.- 30, Rasierseife M. -25, Rasier-Garnitur komplett in f. Etui M. 8.-, Gel-abzulebende in Etuis & M. 2.50 u. M. 5.-, Versand gegen Nachnahme. Katalog mit 66 Abbildungen bitte zu verlangen franko u. unanget.

Ausnahmepreise

2194 Bis 15. März finden Sie im **Schuhwarenhaus Buckau, Ecke Gärtnerstrasse** Kinder-Knopf- und Schnürstiefel zu bisherigen Fabrikpreisen.

Nähmaschinen-Reparaturen.

Reparaturen an Nähmaschinen, auch Spezialmaschinen aller Systeme und Fabrikate werden sofort und sachgemäß in unserer Reparaturwerkstatt ausgeführt. Ersatzteile und Nadeln zu unseren Maschinen sowie Garn, Seide und Maschinöl halten stets zu den billigsten Preisen auf Lager. 2193

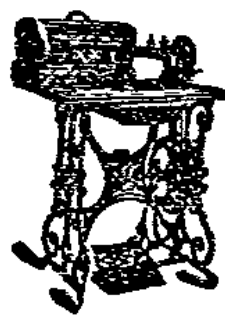
Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Magdeburg, Breiteweg 189/190.

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfohlen 222

Joseph Kullmann

vormalig Röder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorplatz).

Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen. 2130

Zigarren!

Zu ausnahmsweise billigen Preisen empfehle:

Sumatras p. Mille 22, 25, 28 und 30 Mk.
Blatteinlage mit Borkenland- und Sumatra- 20 Mk.
Zigaretten sowie sämtliche bessere Qualitäten von 100 Stück an zu Mille-Preisen. garantiert rein türkische Ware 100 Stück 70 Pf.

Zigarren-Versandhaus Otto Jäger

Magdeburg, Jakobstraße 47. 2040

Sie bekommen

jetzt wieder Ihre Lederhose in Schnitt, Qualität, Muster und Preislage wie im alten Martenschen Geschäft. Bestellungen nach Maß ohne Preisaufschlag in wenigen Stunden.

Anzüge, fertig und nach Mass in jeder Preislage unter Garantie guten Sitzes. Jagdwesten, Unterzeuge, Sweaters, Regenröcke, Jacken und Pelzerinnen, blaue Schutzanzüge, Samt-Manchester usw.

W. Martens Nachf., Inh.: A. Karlowsky

6 Johannsfahrtstrasse 6
Fernsprecher 4096. 12

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!

Bettfedern und Dauen Stück 40 Pf. bis 7.00 Mk.

Gardinen weiß und creme Meter 15 Pf. bis 1.75 Mk.

Kleiderstoffe Meter 45 Pf. bis 4.50 Mk.

Kleiderstoffreste zu Konfirmationskleidern bedeutend unter Preis.

Eiserne Bettstellen Stück von 5.85 Mk. an.

Komplette Betten von 10.90 bis 150 Mk.

Größte Auswahl am Platze!

Otto Kaphengst

Sudenburg, Halberstädterstrasse 106a und 56. 2253

Halberstädterstrasse 106a und 56.

Halberstädterstrasse 106a und 56.